

Studien zu Thucydides

von

Dr. H. Hampke.

Wissenschaftliche Abhandlung

für

das Michaelis-Programm

des

Königlichen Gymnasii zu Lyck

1876.

Lyck, 1876.

Schnellpressendruck von Rudolph Siebert.



Verzeichniss der behandelten Stellen.

IV. 14, 2: ἐν τούτῳ κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἕκαστος, ᾧ μή τινι καὶ αὐτὸς ἔργῳ παρῆν p. 10 seq. und p. 13 seq.

19, 1: μὴ διακινδυνεύεσθαι, εἴ τε βίᾳ διαφύγοιεν [ἢ] παρατυχούσης τινὸς σωτηρίας, εἴτε . . . μᾶλλον χειρωθεῖεν p. 14.

26, 7: ὅσοι δὲ γαλήνῃ κινδυνεύσειαν, ἡλίσκοντο p. 33.

73, 4: τοῖς δὲ . . μέρος ἕκαστον κινδυνεύειν εἰκότως ἐθέλειν τολμᾶν p. 25.

92, 4: πρός τε γὰρ τοὺς ἀστυγείτονας πᾶσι τὸ ἀντίπαλον καὶ ἐλεύθερον καθίσταται p. 22 seq.

108, 6: κινδυνεύειν παντὶ τρόπῳ ἑτοῖμοι ἦσαν p. 33.

117, 3: τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι ὡς ἔτι Βρασίδας εὐτύχει καὶ ἔμελλον ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα καταστήσαντος τῶν μὲν στέρεσθαι, τοῖς δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν, καὶ κρατήσειν p. 24 seq.

V. 41, 2: οὐκ ἐώντων Λακεδαιμονίων μεμνῆσθαι περὶ αὐτῆς ἀλλ', εἰ βούλονται σπένδεσθαι, ἑτοῖμοι εἶναι p. 34.

VI. 55, 4: οὐχ ὡς ἀδελφὸς νεώτερος ὢν ἠπόρησεν, ἐν ᾧ οὐ πρότερον ὡμιλήκει τῇ ἀρχῇ p. 12.

92: τό τε φιλόπολι οὐκ ἐν ᾧ ἀδικοῦμαι ἔχω, ἀλλ' ἐν ᾧ ἀσφαλῶς ἐπολιτεύθην p. 11.

VIII. 89, 3: ἐν ᾧπερ καὶ μάλιστα ὀλιγαρχία ἐκ δημοκρατίας γενομένη ἀπόλλυται p. 10.

91, 1: φάσκων κινδυνεύσειν τὸ τεῖχος τοῦτο καὶ τὴν πόλιν διαφθεῖραι p. 25.

Grammatisches und Wort-Register.

Studien zu Thucydides.

1) L. I, 36 §. 1: *καὶ ὅτῳ τάδε ξυμφέροντα μὲν δοκεῖ λέγεσθαι, φοβεῖται δὲ, μὴ δι' αὐτὰ πειθόμενος τὰς σπονδὰς λύσῃ, γνώτω, τὸ μὲν δεδιὸς αὐτοῦ* (mit Krüger für *αὐτοῦ*) *ἰσχὺν ἔχον τοὺς ἐναντίους μᾶλλον φοβῆσον, τὸ δὲ θαρσοῦν μὴ δεξαμένου ἀσθενὲς ὂν πρὸς ἰσχύοντας τοὺς ἐχθροὺς ἀδεέστερον ἐσόμενον.*

Die Kerkyræer, welche um ihre Aufnahme in die Bundesgenossenschaft der Athener bitten, haben zu beweisen gesucht, dass durch ihre Aufnahme der dreissigjährige Frieden nicht verletzt werden würde, dass dieselbe vielmehr in gleichem Maasse durch die Gerechtigkeit als durch das eigene Interesse der Athener geboten sei. Es folgt die vorliegende Stelle, welche in ihren Hauptpunkten von den Herausgebern in gleicher Weise aufgefasst worden ist und zwar so, wie es die folgende Uebersetzung darthut: „Wer da glaubt, dass dasjenige, was wir geltend machen, allerdings vortheilhaft (für Athen) sei, jedoch Besorgniss hegt, er werde in Folge dessen, nämlich wenn er uns folge, den Frieden brechen, der möge sich nicht der Erkenntniss verschliessen, dass seine Aengstlichkeit, wenn sie sich auf Macht stützt, auch die Gegner bedenklicher machen werde (nämlich ihrerseits den Frieden zu verletzen), dass hingegen die Unbesorgtheit, die, wenn man uns nicht aufnimmt, als Schwäche dasteht, starken Gegnern gegenüber weniger furchtbar sein werde."

Im Einzelnen werden die Worte: *τὸ δὲ θαρσοῦν μὴ δεξαμένου ἀσθενὲς ὂν* von Boehme erklärt: „seine Zuversicht, nämlich den Frieden zu erhalten, wenn er uns nicht aufnimmt", von Cl. ähnlich aber mehr allgemein: „Selbstvertrauen, wo man nicht Bundesgenossen aufnimmt", von Kr. „seine Zuversicht, Unbesorgtheit (die sich auf Erhaltung des Vertrages gründet), die, wenn er uns nicht aufnimmt, als Schwäche dasteht" (*μὴ δεξαμένου* ist als Genetivus absolutus zu *ἀσθενὲς ὂν* bezogen). Ueber den ganzen Gedanken hat sich Cl. zu der Stelle in folgender Weise ausgelassen:

„Diese Besorgniss, dass die Aufnahme eines in offner Feindschaft gegen einen dritten befindlichen Staates ein Akt der Feindschaft gegen diesen. ist, wird . . . nicht widerlegt, sondern der Rath ertheilt, sich in richtiger Erkenntniss der Gefahr (*τὸ δεδιός*) auf alle Eventualitäten dieses Schrittes gefasst zu machen, was allein den Gegnern Respect einflössen wird, nicht durch unthätiges Verhalten, wobei man sich freilich den Trost eines guten Gewissens bewahren kann (*τὸ θαρσοῦν μὴ δεξαμένου*), doch nur in den Augen der Feinde Schwäche verrathen würde“ (es soll wohl heissen: während ein unthätiges Verhalten“ etc.).

Ich habe mich der grössten Bedenken gegen die eben wiedergegebene Auffassung der Stelle (auf die nicht erheblichen Abweichungen der einzelnen Erklärer von einander einzugehen ist hier unnöthig) nicht entschlagen können, Bedenken, welche ebenso gegen die Einzelerklärung wie gegen den daraus resultirenden Gedanken gerichtet sind. Die Erklärer selbst geben zunächst zu, dass die Bedeutung von *ἀδεέστερον* „weniger gefürchtet“ (Böhme) oder „weniger furchtbar“ auffallend erscheine. Es werden zwei Stellen angeführt von Krüger: Plat. sympos. 198 a: *ἀδεὲς δέος δεδιέναι* u. Dio Cass. 36, 3: *ἀδεὲς οὐδενὶ οὐδὲν ἦν*“. Die letzte Stelle habe ich im Dio Cass. nicht aufzufinden vermocht; die erste ist unstreitig aufzufassen: „eine eitle, nichtige, unbegründete Furcht hegen“, und diese Auffassung beruht nicht auf der Bedeutung von *ἀδεές* „wenig furchtbar“, quod non metuitur oder quod non metuendum est — denn aus dieser Bedeutung würde die Erklärung resultiren: eine verächtliche Furcht hegen: non metuendum sed contemnendum timorem timere — sondern beruht auf der Bedeutung: ubi non metuendum est, quod tutum est; *ἀδεὲς δέος δεδιέναι* s. v. a. *ἐν ἀδεεῖ δέος δεδιέναι* mit dem einzigen Unterschiede, dass im gehobeneren Ausdrucke die nähere Bestimmung unmittelbar dem Substantive zugefügt ist (wie Sophocles im Ajax gesagt hat: *ἔκειρε πολύκερων φόνον* = *ἔκειρε φόνον ἐν πολλοῖς κέρασι*, und wie Homer sagt: *λῦσεν δ'ἀγορὴν αἰψηρήν*, und wie vieles Aehnliche namentlich bei den tragischen Dichtern vorkommt; weil *τὸ δέος* gehegt wurde *ἐν ἀδεεῖ*, so ist es selbst zu einem *ἀδεές* geworden.

Also *ἀδεές* in der Bedeutung quod non metuitur oder quod non metuendum est „wenig furchtbar“ ist noch nicht nachgewiesen; *ἀδεής* bedeutet nichts Anderes als in Beziehung auf eine Person: non metuens, qui non metuit, in Beziehung auf einen Gegenstand wie hier: ubi non metuitur oder non metuendum est = tutus, tutum. Jedoch soll der Bemerkung Krs., dass die Bedeutung „weniger gefürchtet oder furchtbar“ hier wohl nur durch die Antithese (nämlich zu *μᾶλλον φοβῆσον*) veranlasst sei, und der Hindeutung Bs. auf den umgekehrten Fall, dass *φοβερός* „furchtbar“ zuweilen, auch bei Thuc., die Bedeutung „furchtsam“ annehme, nicht alles Gewicht abgesprochen werden.

Auch mit der Deutung des Ausdruckes: *τὸ θαρσοῦν* die Zuversicht den Frieden zu erhalten, oder die Unbesorgtheit, die sich auf die Erhaltung des Vertrages gründet, das Selbstvertrauen oder ja „der Trost eines guten Gewissens“ wird man kaum einverstanden sein können. Τὸ *θαρσοῦν* steht im Gegensatz zu den Worten: *τὸ δεδιός*, und da diese bedeuten, die Aengstlichkeit etwas zu thun, wodurch der

Frieden gebrochen werden könnte, so kann durch τὸ θαρσοῦν nichts Anderes bezeichnet sein als eine minder ängstliche, vielmehr muthigere und entschlossenere Stimmung und Handlungsweise hinsichtlich der Beobachtung des Friedensvertrages. (Thuc. verschiebt den Gegensatz im Ausdrucke oft absichtlich, aber niemals in dem Gedanken selbst.) — Sehen wir uns jetzt den ganzen Gedanken an! Wenn die Kerkyræer zu den Athenern sagen würden: „Wer unsere Vorschläge für vortheilhaft hält, jedoch fürchtet, er werde damit den Frieden brechen, der möge sich der Erkenntniss nicht verschliessen, dass seine Bedenklichkeit den Frieden zu brechen auch die Feinde bedenklicher machen werde, sofern sie sich auf Macht stützt, dass hingegen sein Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens (welches, wenn man uns nicht aufnimmt, als Schwäche dasteht), starken Gegnern gegenüber minder furchtbar sein werde", so könnte hierin kein anderer Rath der Kerkyræer an die Athener gefunden werden als dieser, das keine Sicherheit gewährende Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens aufzugeben, hingegen auch fernerhin ängstlich jeden Anlass zum Kriege zu meiden, diese Aengstlichkeit aber durch Aufnahme der Kerk. in die Bundesgenossenschaft auf eine angemessene Macht zu gründen. — Allein die Aengstlichkeit und Bedenklichkeit der Athener den Frieden zu brechen tritt ja grade darin zu Tage, dass sie Anstand nehmen, die mit einem Gliede der andern Symmachie in offenem Kriege befindlichen Kerk. aufzunehmen. Darum ist es unmöglich, dass die Kerk. selbst den Athenern den Rath ertheilen, bei ihrer Aengstlichkeit zu beharren, sondern aus der ganzen Situation ist klar, dass die Kerkyræer auf das θαρσοῦν, auf eine entschlossenere und muthigere Sinnes- und Handlungsweise, die Athener hinweisen. Das erhellt in gleicher Weise aus dem Verhältnisse, in welchem unser Capitel zu dem vorangehenden Theile der Rede der Kerk. steht. Vorher hatten die Kerk. zu beweisen gesucht: „Ihr brechet nicht durch unsere Aufnahme den Friedensvertrag"; jetzt folgt der Gedanke: „Auch wenn ihr ihn durch unsere Aufnahme brechen solltet, die gegenwärtigen Verhältnisse nöthigen Euch, alle solche Bedenken bei Seite zu setzen". Ebenso wird die Richtigkeit des gewonnenen Resultates, nämlich dass die Kerk. die Athener zu einer entschlosseneren Handlungsweise auffordern, durch den folgenden Theil der Rede bestätigt: „Und (der) möge sich der Einsicht nicht verschliessen, dass es sich bei der gegenwärtigen Berathung nicht minder um das Geschick Athens als Kerkyras handele, und dass er nicht am Besten für Athen sorge, wenn er hinsichtlich des zukünftigen und fast vor der Thür stehenden Krieges nur den Augenblick sorglich prüft und deshalb Bedenken trägt, in uns die geeignetsten Bundesgenossen zu erwerben."

Diese Bedenken sind es, welche mich veranlasst haben, mich von der gewöhnlichen Auffassung der vorliegenden Stelle loszusagen. Ich fasse dieselbe in folgender Weise auf:

„Wer da glaubt, dass dasjenige, was wir geltend machen, allerdings vortheilhaft (für Athen) sei, jedoch Besorgniss hegt, er werde in Folge dessen, wenn er uns folge, den Friedensvertrag brechen, der möge sich der Einsicht nicht ver-

schliessen, dass seine Aengstlichkeit, wenn sie sich auf Macht (oder Uebermacht) stützt, auch die Gegner bedenklicher machen werde (den Frieden zu brechen), dass aber der Macht der Gegner gegenüber Muth und Entschlossenheit, insofern dieser Muth und diese Entschlossenheit — nach unserer Aufnahme — nicht machtlos ist, das Sichere sein werde."

Diese Erklärung ergiebt zunächst einen Gedanken, wie wir ihn erwarten müssen. Die Kerk. fordern hiernach die Athener auf, ihre Bedenklichkeit, den Vertrag zu brechen, aufzugeben und Muth und Entschlossenheit, als das in ihrer gegenwärtigen Lage grösseren Vortheil und grössere Sicherheit Gewährende zu zeigen, oder mit anderen Worten, unbekümmert darum, ob sie den Friedensvertrag brechen oder nicht, die Kerk. in ihre Bundesgenossenschaft aufzunehmen. Denn die Feinde sind mächtig und wollen den Krieg; derselbe ist unvermeidlich und steht vor der Thür; da ist nicht mehr Bedenklichkeit hinsichtlich des Friedensvertrages, da ist eine auf Macht gestützte Entschlossenheit angezeigt. —

Es erübrigt noch, auch hinsichtlich der Uebersetzung des Einzelnen die vorgelegte Erklärung zu rechtfertigen. Zunächst hat in derselben *ἀδεές* die gewohnte und *θαρσεῖν* die durch den Gegensatz zu *τὸ δεδιός* geforderte Bedeutung; und zwar bedeutet *τὸ θαρσοῦν*, insofern es ein abstractes Substantivum vertritt, soviel als *θάρσος* „Muth und Entschlossenheit", hier in Bezug auf die Behandlung des Friedensvertrages. Der Genetiv *δεξαμένου* ist, wie Cl. treffend erklärt „zwar eigentlich, wie *αὐτοῦ*, vom Partic. abhängig, doch wirkt er wie ein absoluter nach der zu I., 2, §. 2 bemerkten Freiheit der Construction; zu den dort angeführten Beispielen füge ich II, 52, 2 *τὰ ἱερὰ νεκρῶν πλέα ἦν, αὐτοῦ ἐναποθνησκόντων* und II. 60, 6: *προςόντος δὲ καὶ τοῦδε* (scil. *τὸ φιλόπολι*), *χρήμασι δὲ νικωμένου* (scil. *τινός*, nämlich *τοῦ φιλοπόλιδος ἀνδρός*). Die Negation in den Worten: *τὸ δὲ θαρσοῦν μὴ δεξαμένου ἀσθενὲς ὂν* gehört nicht zu *δεξαμένου*, sondern zu *ἀσθενὲς ὂν* s. v. a. *δεξαμένου μὴ ἀσθενὲς ὄν*; damit sie hervortrete, ist sie durch das eingeschobene *δεξαμένου* von dem zugehörigen Worte getrennt worden. Eine solche Umstellung der Negation kommt bei Thuc. nicht ganz selten vor; cf. I. 78: *βουλεύεσθε ὡς οὐ περὶ βραχέων* s. v. a. *ὡς περὶ οὐ* (*μή*) *βραχέων*. I. 141, 6: *πολεμεῖν μὴ πρὸς ὁμοίαν ἀντιπαρασκευὴν ἀδύνατοι* = *πολεμεῖν πρὸς μὴ ὁμοίαν ἀντιπαρασκευὴν ἀδύνατοι*. I. 91, 6: *οὐ γὰρ οἷόν τε εἶναι μὴ ἀπ' ἀντιπάλου παρασκευῆς ὁμοῖόν τι . . . ἐς τὸ κοινὸν βουλεύεσθαι* s. v. a. *ἀπὸ μὴ ἀντιπάλου παρασκευῆς*, s. Krüger Gr. 67, 10, 4, Kühner Gr. II., §. 512, 7, Anm. 2 und namentlich Poppo I. 302 und 303. *μή* aber ist gesetzt worden und nicht *οὐ*, weil von der Aufhebung der eigenen Schwäche durch Aufnahme der Kerkyræer als von einer Bedingung die grössere Sicherheit einer entschlosseneren Handlungsweise abhängig gemacht wird.*)

---

*) Anmerkung. In der Erklärung: „dass aber der Macht der Gegner gegenüber Entschlossenheit — welche, wenn man uns nicht aufnähme, allerdings mit Schwäche verknüpft sein würde — das Sichere sein werde" würde die Stellung der Negation geringere Schwierigkeit machen, als in der eben gegebenen, jedoch würde der Gedanke weniger angemessen sein. —

2) I, 22, 3: *καὶ ἐς μὲν ἀκρόασιν ἴσως τὸ μὴ μυθῶδες αὐτῶν ἀτερπέστερον φανεῖται, ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὸ σαφὲς σκοπεῖν καὶ τῶν μελλόντων ποτὲ αὖθις κατὰ τὸ ἀνθρώπειον τοιούτων καὶ παραπλησίων ἔσεσθαι ὠφέλιμα κρίνειν αὐτὰ, ἀρκούντως ἕξει.*

Ich unterziche diese ebenso schwierige als berühmte Stelle einer eingehenderen Untersuchung, weil mir die übereinstimmende und jetzt wohl im Allgemeinen gültige Erklärung von Böhme und Classen, welche sich im Wesentlichen der von Poppo aufgestellten anschliesst, am Wenigsten angemessen erscheint. (Krüger hat sich der Popposchen Erklärung nicht angeschlossen; mit ihm stimme ich in Beziehung auf den Gedanken der Stelle im Allgemeinen überein, während ich in der Worterklärung — er will in der 2. Ausgabe entweder *ὠφέλιμα κρίνειν αὐτά* als Glossem gestrichen wissen oder mit Berücksichtigung der bekannten Paraphrase bei Lucian eine Lücke statuiren — von ihm abweiche).

Die jetzt übliche Erklärung ist folgende (wörtlich nach Classen): „Und für das blosse Anhören wird vielleicht die Abwesenheit alles Sagenhaften in meiner Geschichte minder anziehend erscheinen; es wird aber genügen (d. h. mein Werk wird seinen Zweck erreichen, wenn) dass diejenigen, welche wünschen werden, eine klare Vorstellung zu gewinnen sowohl von den vergangenen Ereignissen als von demjenigen, was sich nach dem Laufe menschlicher Dinge einmal so oder ähnlich wieder zutragen wird, mein Werk für nützlich (zu diesem Zwecke) anerkennen. Und so ist es denn vielmehr zu einem bleibenden Besitz für alle Zeiten, und nicht als ein Schaustück, anzuhören für den Augenblick, abgefasst."

Was mir an dem Inhalte dieser Erklärung zunächst widerstrebt, ist der Gedanke, dass Thucydides seinen Zweck bei der Abfassung des grossartigen Geschichtswerkes für erreicht erklären soll, wenn Andere dasselbe für nützlich zu diesem oder jenem Zwecke anerkennen. Diese Beruhigung beim Urtheile Anderer ist nicht dem Charakter des Geschichtsschreibers angemessen; und kann er in der That behaupten, sein Werk sei zu einem bleibenden Besitze für alle Zeiten abgefasst, wenn es ihm genügt, dass diejenigen, „welche wünschen werden eine klare Vorstellung zu gewinnen sowohl von den vergangenen Ereignissen, als von demjenigen, was sich . . . einmal so oder ähnlich wieder zutragen wird", wenn diese, sage ich, nicht diese klare Vorstellung in seinem Werke finden, sondern dasselbe „für nützlich zu diesem Zwecke anerkennen!" So bescheiden ist Thucydides nicht; gewiss wird er, wenn er sein Werk für einen Besitz für alle Zeiten hält, den Gedanken ausgesprochen haben, dass es in Wirklichkeit nützlich sei für jenen Zweck oder ähnliche Zwecke. In diesem letzten Sinne hat auch Lucian unsere Stelle aufgefasst in dem oft citirten Ausspruche (über die Geschichtsschreiber C. 42): *φησὶ μὴ τὸ μυθῶδες ἀσπάζεσθαι, ἀλλὰ τὴν ἀλήθειαν τῶν γεγενημένων ἀπολείπειν τοῖς ὕστερον καὶ ἐπάγει τὸ χρήσιμον καὶ ὃ τέλος ἄν τις εὖ φρονῶν ὑπόθοιτο ἱστορίας, ὡς εἴ ποτε καὶ αὖθις τὰ ὅμοια καταλάβοι, ἔχοιεν, φησὶ, πρὸς τὰ προγεγραμμένα ἀποβλέποντες εὖ χρῆσθαι τοῖς ἐν ποσίν.* „Und er führt auch den Nutzen (als

2

Zweck) an, und was als Ziel (der Geschichtsschreibung) jeder Verständige annehmen dürfte, nämlich dass, wenn wieder einmal ähnliche Ereignisse eintreten sollten, man im Stande sei, so sagt er, indem man auf das früher Dargestellte schaue, die Gegenwart wohl zu ordnen." Das geht aus dieser Stelle deutlich hervor, dass Lucian die Worte: *ὠφέλιμα κρίνειν* nicht aufgefasst hat: „mein Werk für brauchbar halten", sondern: „dass es nützlich sei" zur Beurtheilung späterer Ereignisse. Und wenn man auch im Allgemeinen nicht anerkennen kann, dass die Alten in der Erklärung des Thuc. uns voraus gewesen seien und geeignet, uns den rechten Weg zu weisen, sondern vielmehr zugegeben werden muss, dass die Dunkelheit und vieles Andere, was sie ihm zuschreiben, auf ihre oberflächliche Behandlung des Schriftstellers zurückzuführen sei, so ist doch bei der vorliegenden berühmten Stelle die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass wir in Lucians Erklärung die Tradition der ältesten und ursprünglichen Erklärung vor uns haben. Aber wir sind zum Glücke nicht auf die Tradition angewiesen, sondern haben für die richtige Auffassung unserer Stelle einen bessern Gewährsmann, nämlich Thucydides selbst. Wie hier dem ganzen Werk, so schickt er an einer anderen Stelle einem besonderen Abschnitte, nämlich der Beschreibung der Pest in Athen, eine ähnliche einleitende Bemerkung voraus; II. 48, 3 sagt er: *ἐγὼ . . οἷόν τε ἐγίγνετο λέξω καὶ ἀφ᾽ ὧν ἄν τις σκοπῶν, εἴ ποτε καὶ αὖθις ἐπιπέσοι, μάλιστ᾽ ἂν ἔχοι τι προειδὼς μὴ ἀγνοεῖν, ταῦτα δηλώσω* „Ich will sowohl darstellen, welchen Verlauf es (das Ereigniss, die Pest) nahm, als auch will ich Solches zur Kenntniss bringen, durch dessen Betrachtung man, wenn es noch einmal auftreten sollte, am Bessten im Stande sein würde, da man einige Vorkunde besitzen würde, es nicht zu verkennen.". Man sieht, ein zwiefaches Ziel steckt der Geschichtsschreiber seiner Beschreibung, 1) die Darstellung des objectiven Thatbestandes, 2) den Nutzen für die Zukunft dadurch, dass die Möglichkeit geboten wird, bei einer etwaigen Wiederholung desselben Ereignisses es richtig zu erkennen und zu beurtheilen. Das erste Ziel ist auch in der uns vorliegenden Stelle auf das Deutlichste ausgesprochen: das zweite wird also wohl gleichfalls, und zwar in den Worten *ὠφέλιμα κρίνειν*, gekennzeichnet sein.

Prüfen wir jetzt das Einzelne! „Es wird aber genügen." Wem genügen? „Dem Schriftsteller," antworten jene Erklärer. „Wann?" „Wenn er den beabsichtigten Erfolg erreicht sehen wird." Aber dieser Erfolg wird ja erst erreicht werden in der Zukunft, in der fernsten Zukunft, zu welcher der Schriftsteller selbst weder im Leben noch nach seinem Tode in irgend welcher Beziehung steht. Mit andern Worten: Was soll das Futurum, wenn an die Befriedigung des Schriftstellers zu denken ist? Oder dient das Futurum hier wie der Optativ mit *ἄν* der Milderung des Ausdruckes einer gegenwärtigen Handlung und nicht der Darstellung der Zukunft? Auch das nicht; denn dasjenige, was genügen soll, gehört in der That der Zukunft an, nämlich das Urtheil der Leser, also auch das Genügen selbst. Es müsste auch *κρινεῖν*, der Inf. futur., bei dieser Auffassung der Stelle gesetzt werden; und stimmt denn zu diesem: „Es wird mir genügen" das Perfectum *σύγκειται* „das Werk ist von mir verfasst worden?" Gewiss nicht. Aber was wird genügen? „Es wird genügen, dass

diejenigen, welche wünschen werden, eine klare Vorstellung zu gewinnen sowohl von den vergangenen Ereignissen als von demjenigen, was sich . . . so oder ähnlich wieder zutragen wird, mein Werk für nützlich anerkennen.“ Aber im Texte steht: *τὸ σαφὲς σκοπεῖν τῶν τε γενομένων καὶ τῶν μελλόντων*, und *τὸ σαφές* kann im Gegensatze zu dem vorangehenden *τὸ μυθῶδες*, dem Sagenhaften, nichts Anderes bedeuten als die nackte, genaue Wahrheit, wie *τὸ σαφές* diese Bedeutung stets bei Thuc. hat (s. Bétaut lexic. Thuc. u. *σαφής*). Also bedeuten die Worte des Thuc. so bezogen, wie sie bezogen worden sind, nichts Anderes als: diejenigen, welche wünschen werden, sowoül von den vergangenen Ereignissen die genaue Wahrheit zu erkennen als auch von demjenigen, was sich so oder ähnlich wieder zutragen wird.“ Dass man nun aus der Beschreibung eines vergangenen Ereignisses nicht die genaue Wahrheit eines ähnlichen zukünftigen erkennen, und dass Thuc. diese Erkenntniss nicht habe als das Ziel seiner Geschichtsschreibung hinstellen können, hat man eingesehen, und aus dieser Einsicht ist die Deutung der Worte *τὸ σαφὲς σκοπεῖν* „eine klare Vorstellung gewinnen“ hervorgegangen. Das aber bedeutet der Ausdruck *τὸ σαφές* bei Thuc. nicht, das kann er auch nicht bedeuten; es müsste, sollte diese Deutung zulässig erscheinen, wenigstens der substantivirende Artikel vor *σαφές* wegfallen.

Aber angenommen, die Worte: *τὸ σαφὲς σκοπεῖν* könnten bezeichnen: „eine klare Vorstellung gewinnen“ und bezeichneten es in der That in der vorliegenden Stelle, wie niedrig wäre das Ziel, welches Thuc. hinsichtlich der Darstellung der Vergangenheit seinem Werke gestellt hätte! Wozu die Gehobenheit des Ausdruckes, wozu die Darstellung der Motive und Stimmungen, wozu die Reden, wenn es sich für die Leser nur darum handeln soll, eine „klare Vorstellung zu gewinnen“ von der Vergangenheit. Hinsichtlich der Zukunft aber, selbst wenn die Vergangenheit in der Zukunft sich abspiegelt, ist es möglich, aus der Lectüre der Darstellung vergangener Ereignisse „eine klare Vorstellung zu gewinnen von ähnlichen zukünftigen?“ Doch gewiss nicht; wohl ist es möglich, aus der Betrachtung eines Ereignisses der Vergangenheit den zukünftigen Verlauf eines beginnenden im Allgemeinen zu errathen, aber aus jenem eine klare Vorstellung von diesem zu gewinnen, das ist nicht möglich, und wenn Thuc. das für möglich hinstellt, würde er in denselben Irrthum selbst gerathen, welchen er die Athener den Meliern vorwerfen lässt: (V. 13): Ihr haltet das Zukünftige für sicherer als was Ihr sehet (*τὰ μὲν μέλλοντα τῶν ὁρωμένων σαφέστερα κρίνετε*), und wir würden berechtigt sein unseren Geschichtsschreiber zu verweisen auf das pindarische Wort: *σύμβολον δ'οὔπω τις ἐπιχθονίων πιστὸν ἀμφὶ πράξιος ἐσσομένας εὗρεν θεόθεν, τῶν δὲ μελλόντων τετύφλωνται φράδαι.* — Alle die angeführten Bedenken haben mich veranlasst, eine andere Erklärung zu suchen. Ich fasse die in Frage stehenden Worte so auf, wie es folgende Uebersetzung darstellt: „So viele aber wünschen werden, sowohl von den vergangenen Ereignissen die genaue Wahrheit kennen zu lernen, als auch rücksichtlich dessen, was nach dem Laufe der menschlichen Dinge wieder einmal so oder ähnlich vorgehen wird, nützliche Lehren (scil. zu gewinnen) um es beurtheilen zu können, denen wird mein Werk Genüge leisten.“

Was zunächst den Gedanken betrifft, so hat nicht minder die Prüfung der jetzt üblichen Erklärung unserer Stelle, als der Stelle bei Lucian und der Parallelstelle bei Thuc. selbst ergeben, dass eine solche oder eine ähnliche Sentenz hier erwartet wird. Und auch eine genauere Betrachtung der vorangehenden Worte: „Für das blosse Anhören wird vielleicht die Abwesenheit alles Sagenhaften weniger anziehend erscheinen“ lässt darauf schliessen, dass im 2. Gliede der Periode nicht folgte: „mir wird es genügen“, sondern im Gegensatze zu denjenigen, welche mit dem blossen Anhören sich zu begnügen bereit sind: „d e n e n wird es Genüge leisten, welche von der Vergangenheit die genaue Wahrheit und für die Zukunft nützliche Lehren zu gewinnen wünschen werden.“

Für die Worterklärung bietet hauptsächlich der Genetivus *τῶν μελλόντων* in seiner Beziehung zu *σκοπεῖν ὠφέλιμα κρίνειν αὐτά* Schwierigkeiten. Ich habe übersetzt: rücksichtlich dessen, was etc. oder hinsichtlich der zukünftigen Ereignisse Nützliches erkennen, nämlich nützlich dazu, sie zu beurtheilen.“ Der einfachste Ausdruck wäre gewesen: *καὶ (ὅσοι) βουλήσονται σκοπεῖν ὠφέλιμα (ὥστε) κρίνειν τὰ μέλλοντα.* Nun wurde aber *τὰ μέλλοντα* vorangestellt, um dem Begriffe *τὰ γενόμενα* entgegengestellt zu werden; zugleich wurde, um den Gegensatz durch den Gleichklang schärfer hervortreten zu lassen, dem Genetivus *τῶν γενομένων* der Genetivus *τῶν μελλόντων* gegenübergestellt, und wie der Genetivus *τῶν γενομένων* von *τὸ σαφές* abhängt, so wurde in Assimilirung an diese Construction der Genetivus *τῶν μελλόντων* von *ὠφέλιμα* abhängig gemacht. Es konnte aber das Adjectiv *ὠφέλιμος* nicht durch den Artikel substantivirt werden, wie *σαφές* durch *τό* substantivirt worden ist, weil die nützlichen Lehren rücksichtlich der Zukunft nicht in gleicher Bestimmtheit erscheinen, als die genaue Wahrheit in Betreff der Ereignisse der Vergangenheit. In ähnlicher Weise steht ein Genetiv I, 68, 2: *οὐ περὶ ὧν ἐδιδάσκομεν ἑκάστοτε τὴν μάθησιν ἐποιεῖσθε, ἀλλὰ τῶν λεγόντων μᾶλλον ὑπενοεῖτε, ὡς . . . . . λέγουσι.* Die Construction *ὑπονοεῖν τινος* kommt sonst nicht vor und kann nicht vorkommen; aber — um den Gleichklang mit *περὶ ὧν* zu gewinnen — hat der Schriftsteller den Genetivus *τῶν λεγόντων* vorangestellt; ein Substantivum oder ein substantivirtes Adjectiv, von dem er abhängig wäre, folgt nicht; an Stelle eines solchen Substantivs lässt er den Satz *ὡς λέγουσι* folgen, und von diesem Satze müssen wir anstatt von einem Substantiv den Genetivus uns abhängig denken. Noch näher, als diese, stehen unserer Stelle die Worte: I. 52, 3: *ὁρῶντες . . . σφίσι πολλὰ τὰ ἄπορα ξυμβεβηκότα, αἰχμαλώτων τε περὶ φυλακῆς . . . ., καὶ ἐπισκευὴν οὐκ οὖσαν τῶν νεῶν ἐν χωρίῳ ἐρήμῳ· τοῦ δὲ οἴκαδε πλοῦ μᾶλλον διεσκόπουν ὅπῃ κομισθήσονται.* Auch hier ist der Genetivus *τοῦ δὲ οἴκαδε πλοῦ* an die Spitze des Satzes gesetzt worden in Assimilirung an die voraufgehenden Genetive: *αἰχμαλώτων περὶ φυλακῆς, ἐπισκευὴν τῶν νεῶν,* also bedingt durch das Voraufgehende; es hätte dieser Genetivus abhängig gemacht werden sollen von einem folgenden Substantiv, hier etwa von *κομιδήν, σωτηρίαν*; statt eines solchen Substantivs ist der grösseren Deutlichkeit halber und vielleicht auch in dem Streben nach Incongruenz der indirecte Fragesatz: *ὅπῃ κομισθήσονται* gesetzt worden, gerade so wie in der uns vorliegenden Stelle statt eines Substantivs das nicht substantivirte Adjectiv *ὠφέλιμα* gesetzt worden ist. Dieses ist Object

zu dem zu ergänzenden σκοπεῖν, wie dort die Worte ὅπῃ κομισθήσονται Object zu διεσκόπουν sind. Cl. erklärt zu der zuletzt angeführten Stelle, auch für unsere Stelle völlig zutreffend, dass der Genetiv in proleptischer Weise dem Satze ὅπῃ κομισθήσονται vorangestellt sei, wobei sich der Satz zum Genetiv als Theil zum Ganzen verhalte; „durch ein hinzugefügtes περί würde der Zusammenhang deutlicher, die Verbindung aber weniger eng werden."

Der Infinitiv κρίνειν abhängig von ὠφέλιμος „nützlich, es zu beurtheilen," wird kaum auffallen und durch Stellen, wie II. 20, 4: ὁ χῶρος ἐπιτήδειος ἐφαίνετο ἐνστρατοπεδεῦσαι belegt. Derselbe Infinitiv steht zu συμφέρειν II. 63, 3: τὸ γὰρ ἄπραγμον οὐ σώζεται μὴ μετὰ τοῦ δραστηρίου τεταγμένον οὐδὲ ἐν ἀρχούσῃ πόλει ξυμφέρει ἀλλ' ἐν ὑπηκόῳ ἀσφαλῶς δουλεύειν. Denn diese Stelle ist mit Böhme und älteren Erklärern aufzufassen: „denn die Liebe zur Ruhe hat keinen Bestand, wenn sie nicht mit Rüstigkeit verbunden ist, und bringt keinen Nutzen in einem herrschenden Staate, sondern in einem unterthänigen, nämlich den Nutzen in ungefährdeter, ruhiger Knechtschaft zu leben." Gegen die Erklärung von Kr. und Cl.: „Und nicht in einer herrschenden, sondern in einer unterthänigen Stadt bringt es Nutzen, mit Vermeidung jeder Gefahr sich dem fremden Willen zu fügen," wendet Bo. mit Recht ein: „Zugegeben, dass der Gedanke: „nicht in einem herrschenden Staate, sondern in einem unterthänigen ist gefahrlose Knechtschaft zuträglich" an sich möglich ist, so passt er doch hier gar nicht in den Zusammenhang, da der Satz, dass Athen seine hegemonische Stellung gegenüber den Bundesgenossen nicht aufgeben darf, keinenfalls durch einen solchen Ausspruch begründet werden kann, wohl aber durch den, welcher bei unserer Erklärung vorliegt." Gewiss ist das völlig zutreffend. Die Behauptung, dass, wer Ruhe und Frieden unter allen Umständen wolle, der jeden Staat ins Verderben führe, auch den von der Herrschaft Anderer losgelösten (αὐτόνομοι), wird richtig begründet durch den Satz: „denn Friedensliebe hat keinen Bestand, sofern sie nicht mit Thateneifer verbunden ist, und bringt auch keinen Nutzen in einem herrschenden Staate, sondern nur in einem unterthänigen, nämlich den Nutzen ruhiger und ungestörter Knechtschaft." Mit jener Behauptung hingegen tritt aus aller Gedankenverbindung hinaus der Satz: „Vorsichtige Knechtschaft nützt nicht in einem herrschenden, sondern in einem unterthänigen Staate;" von der Liebe zur Ruhe und zum Frieden wäre ja hier nicht die Rede. Es kommt dazu, dass wenn ἀσφαλῶς δουλεύειν Subject zu συμφέρειν sein soll, ἀσφαλῶς jeder subjectiven Schattirung der Bedeutung, wie sie in der andern Erklärung „vorsichtig, mit Vermeidung der Gefahr" angedeutet zu sein scheint, entbehren muss und nichts anderes bezeichnen kann als eine ungefährdete oder ungestörte Knechtschaft, was wiederum bei jener Erklärung keinen angemessenen Gedanken ergeben würde. — Derselbe Infinitiv findet sich ferner in πιστευθῆναι zu κινδυνεύεσθαι in der bekannten Stelle: II. 35, 1: καὶ μὴ ἐν ἑνὶ ἀνδρὶ πολλῶν ἀρετὰς κινδυνεύεσθαι εὖ τε καὶ χεῖρον εἰπόντι πιστευθῆναι „und dass nicht (in einem Manne und) durch einen Mann Vieler Tugenden aufs Spiel gesetzt werden hinsichtlich dessen, dass man daran glaubt, je nachdem er gut oder weniger gut gesprochen hat."

3) II. 8, 4: ἐν τούτῳ τε κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἑκάστῳ τὰ πράγματα,

ᾧ μή τις αὐτὸς παρέσται und IV. 14, 2: καὶ ἐν τούτῳ κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἕκαστος, ᾧ μή τινι καὶ αὐτὸς ἔργῳ παρῇν. In den Worten ἐν τούτῳ ist ἐν an beiden Stellen von sämmtlichen Erklärern locativ aufgefasst worden; den ersten Satz übersetzt Cl.: „Jeder meinte, da sei ein Hinderniss eingetreten, da stehe es schlecht, wo er nicht selbst dabei sein würde,“ den zweiten erklärt er: ἐν τούτῳ τῷ ἔργῳ κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἕκαστος, ᾧ τινι μὴ καὶ αὐτὸς παρῇν, und giebt als den Gedanken an, dass Jeder glaubte, die Sache gehe schlecht, wo er nicht selbst dabei wäre.

Ich will versuchen, nachzuweisen, dass an beiden Stellen die Worte: ἐν τούτῳ ᾧ zu übersetzen sind: „dadurch, dass.“

Für die instrumentale Verwendung der Präposition ἐν bei einem Verbum des Hinderns hat Kühner (II, 1 p. 403) ein Beispiel aus Xenophon angeführt: R. L. 7, 5: τὸ ἐξ ἀδίκων χρηματίζεσθαι ἐν τούτοις διεκώλυσε „Unrechtmässigen Erwerb verhinderte er durch solche Einrichtungen.“ Ich vermag dazu auch aus Thuc. eine Stelle hinzuzufügen, nämlich: II. 64, 2: ταῦτα γὰρ ἐν ἔθει τῇδε τῇ πόλει πρότερόν τε ἦν, νῦν τε μὴ ἐν ὑμῖν κωλυθῇ. Die Worte stehen in der letzten Rede des Pericles; sie beziehen sich auf das Vorangehende: φέρειν τε χρὴ τά τε δαιμόνια ἀναγκαίως, τά τε ἀπὸ τῶν πολεμίων ἀνδρείως. In dieser Beziehung bedeuten sie nicht: „Denn solches war in der Stadt sowohl früher Brauch, als auch möge es jetzt nicht unter Euch gemindert werden.“ Denn in solcher Bedeutung wären die Worte neben νῦν τε zum Mindesten überflüssig und würden nicht die hervorragende Stellung hinter der Negation verdienen; sondern sie bedeuten: „möge es jetzt nicht in und durch Euch gemindert werden (ähnlich hat auch Kr. die Worte aufgefasst).

Ich führe noch eine Stelle aus Thuc. an, worin ἐν, und zwar ἐν ᾧ, sicher instrumentale Bedeutung hat, VIII 89, 3: ἐν ᾧπερ καὶ μάλιστα ὀλιγαρχία ἐκ δημοκρατίας γενομένη ἀπόλλυται. Voran geht die Darstellung, wie einzelne Parteiführer behaupteten, die Verfassung müsse auf Grund der Theilnahme einer grösseren Zahl von Bürgern reorganisirt werden, wie aber solche Aeusserungen nur politische Phrasen gewesen seien, in der That aber die Mehrzahl der Parteiführer einer solchen Einrichtung nur aus persönlichem Ehrgeize zugeneigt gewesen wäre; jetzt folgen die oben angeführten Worte, welchen keine andere Bedeutung beigelegt werden kann, als diese „wodurch (scil. durch persönlichen Ehrgeiz) grade vorzugsweise eine Oligarchie zu Grunde geht, wenn sie aus einer Demokratie hervorgegangen ist.“ (Also ἐν ᾧπερ = wodurch). Wenn die eben angeführten Stellen von mir richtig aufgefasst worden sind, so ergiebt sich, dass in den beiden uns vorliegenden Stellen der Uebersetzung der Worte: ἐν τούτῳ κεκωλῦσθαι ἐδόκει „dadurch schien gehemmt zu sein“ in Beziehung auf die Grammatik ein Bedenken nicht entgegenstehe. — Ich behaupte aber noch mehr, nämlich in Bezug auf die erste Stelle, dass aus dem Zusammenhange hervorgehe, dass sie nicht anders aufgefasst werden könne. Thuc. schildert die Stimmung in Griechenland vor dem Ausbruche des Krieges: „Die Sympathien neigten sich in weit höherem Maasse den Lacedämoniern zu als den Athenern; jeder Bürger und jeder Staat war entschlossen, falls er den Laced. durch Wort oder That beistehen könnte“ (es zu thun). Nun kann nicht folgen: „Und Jeder meinte, da,

stehe es schlecht, wo er nicht selbst dabei sein würde." Denn es hatte ja noch kein einzelnes Ereigniss stattgefunden; der ganze Krieg stand noch bevor, und das Ganze des Krieges steht vor den Augen eines Jeden, an einzelne Ereignisse kann noch nicht gedacht werden; in solcher Situation scheint es allen denjenigen, welche danach brennen, den Lacedämoniern beim Ausbruche des Krieges beizuspringen, „es würde schlecht gehen, wenn sie nicht selbst thätig dabei sein würden;" an ein „wo" aber kann noch nicht gedacht werden. Ich übersetze also die Worte: *ἐν τούτῳ τε κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἑκάστῳ τὰ πράγματα, ᾧ μή τις αὐτὸς παρέσται*: „Und Jeder glaubte, grade dadurch, in Folge dessen würde es schlecht gehen, dass (oder wenn) er nicht sich selbst dabei betheiligen würde."

Es soll nicht verkannt werden, dass bei dieser Erklärung der Relativsatz: *ᾧ μή τις αὐτὸς παρέσται* Schwierigkeiten darbietet. Nach *ἐν τούτῳ* s. v. a. „dadurch," wird erwartet *ὅτι*, oder besser, *εἰ μὴ αὐτὸς* (*τις* nimmt das vorangehende *ἕκαστος* auf) *παρέσται*. Ich nehme also an, dass der Dativ *ᾧ* statt *εἰ* oder *ὅτι* durch Attraction oder Assimilirung an den Dativ *τούτῳ* gesetzt worden sei.

Nahe liegt die Analogie von *ἐφ' ᾧ τε*, namentlich von *ἐπὶ τούτῳ ἐφ' ᾧ τε* = *ἐπὶ τούτῳ, ὥς τε*, von *ἐς ὅ* für *ἐς τοῦτο, ὅτι* oder *ὅτε*, von *διὸ* = *διὰ τοῦτο, ὅτι*; ferner von *ἐς οὗ* = *μέχρις τούτου, ἕως* oder *ὅτε* bei Herodot (I 67, 3: *πάντα διζήμενοι, ἐς οὗ δὴ Λίχης . . . . ἀνεῦρε*, III 31, 2: *ἐς οὗ ἀποθάνωσιν — μέχρι τούτου γίγνονται κ. τ. λ.*) Noch näher liegt die Analogie des Genetivs *ὧν* als Genetivs der Ursache in der Bedeutung: deshalb, weil = *τούτων, διὰ ταῦτα, ὅτι* (s. Kr. Gr. §. 51, 10. A. 4) z. B. bei Demosth. *προςήκει χάριν αὐτοῖς ἔχειν, ὧν ἐσώθησαν* = *τούτων* oder *τούτου ὅτι ἐσώθησαν* und von *ἐξ ὧν* = *ἐκ τούτου, ὅτι* bei Thuc. III 37, 2: *οὐκ ἐξ ὧν ἂν χαρίζησθε, ἀκροῶνται ὑμῶν, ἀλλ' ἐξ ὧν ἂν ἰσχύϊ περιγένησθε* = *ἐκ τούτου, ὅτι* (*ἐξ ὧν* = *ἐξ οὗ* wegen des Gleichklanges mit dem vorangehenden *ἐξ ὧν*), (s. zu der Stelle bei Krüger noch 2 Stellen aus Isocrates und Demosth., in denen *ἐξ ὧν* = *ἐκ τούτου, ὅτι* steht.) Noch näher an unsere Stelle heran tritt der Gebrauch von *ὅσῳ* ohne Comparativ = *τούτῳ, ὅτι* „insofern," „weil." Thuc. VI, 52, 5: *εἰ πολέμιός γε ὢν σφόδρα ἔβλαπτον, κ'ἂν φίλος ὢν ἱκανῶς ὠφελοίην, ὅσῳ τὰ μὲν Ἀθηναίων οἶδα, τὰ δ'ὑμέτερα εἴκαζον* = deshalb, weil (cf. VI. 89, 6 u. Poppo daselbst, Böhme zu V. 108). Endlich braucht in ganz gleicher Weise, wie in der uns vorliegenden Stelle *ἐν τούτῳ ᾧ* Thuc. *ἐν ᾧ* in der Bedeutung „darin, dass" „dadurch, dass" oder „darum, dass." Im 92. Cap. des 6. Buches vertheidigt Alcibiades vor den Lacedämoniern seinen Entschluss, im Bunde mit ihnen gegen sein eignes Vaterland loszugehen. „In die Fremde getrieben bin ich durch den Frevelmuth derer, welche mich verjagt haben, aber Eurem Nutzen nicht fremd, sofern Ihr mir folgen wollt; und meine grössten Feinde seid nicht Ihr, die Ihr wohl Eure Feinde geschädigt habt, sondern sind vielmehr diejenigen, welche ihre Freunde genöthigt haben, ihre Feinde zu werden. Und meine Liebe zum Vaterlande besteht nicht darin, dass ich mir Unrecht gefallen lasse, sondern beruht darauf, dass ich ungefährdet als Bürger lebte, (*τό τε φιλόπολι οὐκ ἐν ᾧ ἀδικοῦμαι ἔχω, ἀλλ' ἐν ᾧ ἀσφαλῶς ἐπολιτεύθην*); auch glaube ich nicht, gegenwärtig gegen dasslbe zu ziehen, während es noch mein Vaterland ist, sondern vielmehr es, da es nicht mein Vaterland ist, wiederzugewinnen.

Und sein Vaterland liebt in rechter Weise, nicht wer sein Vaterland, nachdem er es ungerechter Weise eingebüsst, nicht angreift, sondern wer durch seine Sehnsucht getrieben auf jede Weise versucht, es wiederzugewinnen.“ Der Zusammenhang zeigt, dass in den oben wiedergegebenen Worten der Ausdruck ἐν ᾧ ἀδικοῦμαι weder bedeuten könne: „so lange als,“ noch: „wo,“ noch „in einer Lage, in der ich Unrecht erleide.“ Denn wäre das der Fall, so würde Alc. zugeben, dass seine Liebe zur Heimath keine dauernde sei, und dass er damals, als er verbannt worden war, sein Vaterland gehasst habe. Das aber giebt er keineswegs zu; denn dann würde er bei den Lacedämoniern kein Vertrauen finden können; er will vielmehr auch seine in Aussicht genommenen feindlichen Schritte gegen sein Vaterland auf die Liebe zu demselben zurückführen. Diese Liebe aber will er nicht darin bewähren, dass er sich seitens desselben alles Unrecht ruhig gefallen lasse, sondern wie sie dadurch entstanden sei, dass er dort ungefährdet als Bürger lebte, so will er sich mit Hülfe der Lacedämonier wieder den Aufenthalt in seinem Vaterlande erwerben. So zeigt es sich, dass die oben angegebenen Worte Nichts Anderes bedeuten können, als: „Meine Liebe zum Vaterlande besteht nicht darin, dass ich mir Unrecht gefallen lasse, sondern beruht darauf, dass ich ungefährdet als Bürger darin lebte.“ Diese Deutung wird auch durch die folgenden Worte, welche beinahe eine Paraphrase meiner Uebersetzung sind, bestätigt: καὶ φιλόπολις οὗτος ὀρθῶς, οὐχ ὃς ἂν τὴν ἑαυτοῦ ἀδίκως ἀπολέσας μὴ ἐπίῃ s. v. a. τὸ φιλόπολι οὐκ ἐν ᾧ oder ἐν τούτῳ, ὅτι ἀδικοῦμαι, ἔχω. Die Worte ἐν ᾧ stehen also an dieser Stelle = ἐν τούτῳ, ὅτι. — Dasselbe ist der Fall in den Worten VI. 55, 4: πολλῷ τῷ περιόντι τοῦ ἀσφαλοῦς κατεκράτησε καὶ οὐχ ὡς ἀδελφὸς νεώτερος ὢν ἠπόρησεν, ἐν ᾧ οὐ πρότερον ξυνεχῶς ὡμιλήκει τῇ ἀρχῇ. Thuc. will beweisen, dass nach dem Tode des Peisistratos zunächst der ältere Sohn Hippias zur Herrschaft gelangt, und dass dieser erst, nachdem er einige Zeit geherrscht hatte, in Folge der Gewaltthat des jüngeren Bruders Hipparch vertrieben worden sei, und dass nicht Hippias der jüngere gewesen und erst nach der Ermordung des älteren Hipparch Herrscher geworden sei. Diesen Beweis sucht Thuc. zunächst aus historischen Denkmälern, sodann aus dem Verlauf der Thatsachen selbst in folgender Weise zu führen: „Fürwahr es hätte auch nicht leicht Hippias, wie mir scheint, alsbald die Herrschaft erlangt, wenn Hipparch getödtet worden wäre, während er (Hipparch) regierte, und wenn er (Hippias) selbst noch selbigen Tages in die Regierung eingetreten wäre. Vielmehr gewann dieser einerseits wegen der bis dahin den Bürgern angewohnten Furcht (vor den Herrschern) die Obmacht, andererseits gerieth er nicht, wie es doch der Fall gewesen wäre, wenn er der jüngere Bruder gewesen wäre, dadurch in Verlegenheit, dass er sich nicht früher schon beständig an die Regierung gewöhnt hätte (ἐν ᾧ οὐ πρότερον ξυνεχῶς ὡμιλήκει τῇ ἀρχῇ). Etwas Anderes können die angeführten Worte im Zusammenhange schlechterdings nicht bedeuten. Wenn Kr. erklärt: „er bewies sich nicht unentschieden und unsicher in der Herrschaft, wie in einer Sache, mit der er nicht früher vertraut geworden,“ so ist die Verbindung des Dativs ἀρχῇ mit ἠπόρησεν, zumal da beide Worte soweit von einander entfernt stehen, ebensowenig probabel, als die Trennung dieses Dativs von dem unmittelbar danebenstehenden ὡμιλήκει, und

zweitens würde vor ἐν ᾧ ein Wort wie ὡς vermisst werden. Bei der Uebersetzung Boehmes: „In welchem Falle (nämlich, wenn er der jüngere Bruder gewesen wäre) er nicht früher fortwährend sich in der Herrschaft bewegt hatte“ wird 1) nicht „hatte,“ sondern „hätte,“ also ἄν zu ὡμιλήκει, 2) der unmittelbare Anschluss der Worte ἐν ᾧ οὐ πρότερον .... ὡμιλήκει τῇ ἀρχῇ an die Worte νεώτερος ὤν, wozu sie gehören würden, erwartet, während in Wirklichkeit durch das Dazwischentreten des Wortes ἠπόρησεν, welches dem voraufgehenden κατεκράτησεν entsprechend das Vorangehende abzuschliessen scheint, die beiden angeführten Wortverbindungen von einander getrennt werden, und 3) wäre der Inhalt der Worte ἐν ᾧ οὐ πρότερον .... ὡμιλήκει τῇ ἀρχῇ im Anschlusse an οὐχ ὡς ἀδελφὸς νεώτερος ὤν „nicht als jüngerer Bruder, in welchem Falle er sich nicht früher fortwährend mit der Herrschaft beschäftigt hätte“ selbstverständlich und unbedeutend, während er durch den Anschluss an ἠπόρησεν: „er gerieth nicht, wie es der Fall gewesen wäre, wenn er jüngerer Bruder gewesen wäre, in Verlegenheit dadurch, dass er sich nicht früher fortwährend in der Herrschaft bewegt hätte,“ grössere Bedeutung gewinnt.

Wir haben also an zwei Stellen des Thuc. den Beweis zu führen versucht, dass, wie ὧν statt τούτων oder διὰ τοῦτο ὅτι, so auch ἐν ᾧ statt ἐν τούτῳ oder bloss τούτῳ ὅτι in der Bedeutung „deswegen, weil“ stehe. Dann kann natürlich auch der Wortverbindung ἐν τούτῳ, ᾧ dieselbe Bedeutung beigelegt werden. Thun wir dies, so gewinnen wir in der ersten der vorliegenden Stellen: ἐν τούτῳ τε κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἑκάστῳ τὰ πράγματα, ᾧ μή τις αὐτὸς παρέσται den für den Zusammenhang ganz angemessenen Satz: „Es schien einem Jeden, dass es dadurch, in Folge dessen schlecht gehen würde, wenn er nicht selbst theilnehmen würde.“

Die zweite Stelle, welche offenbar an die erste anklingt, lautet: καὶ ἐν τούτῳ κεκωλῦσθαι ἐδόκει ἕκαστος, ᾧ μή τινι καὶ αὐτὸς ἔργῳ παρῆν. Die Vergleichung beider Stellen ergiebt, dass in der zweiten zunächst an die Stelle der unpersönlichen Construction ἐδόκει ἑκάστῳ die persönliche ἐδόκει ἕκαστος gesetzt und dass, während in der ersten das Subject zu κεκωλῦσθαι (τὰ πράγματα) im Hauptsatze selbst steht, in der zweiten dieses Subject in den Nebensatz verflochten ist und zwar in der Art, dass anstatt ἐν τούτῳ (= τούτῳ) ἐδόκει ἕκαστος τὸ ἔργον κεκωλῦσθαι, ᾧ (= ὅτι oder εἰ) μή τινι (scil. ἔργῳ) καὶ αὐτὸς παρῆν gesetzt worden ist ἐν τούτῳ ἐδόκει ἕκαστος κεκωλῦσθαι, ᾧ (= εἰ) μή τινι καὶ αὐτὸς ἔργῳ παρῆν, dass also ἔργον anstatt als Subject zu κεκωλῦσθαι als Dativ zu παρῆν construirt und hieraus zu κεκωλῦσθαι zu ergänzen ist. Ferner ist an der zweiten Stelle nicht ein Plural τὰ πράγματα sondern ein Singular τὸ ἔργον gesetzt, weil hier nicht wie dort auf die Fülle bevorstehender Ereignisse hingedeutet, sondern von einer bestimmten Aufgabe, der Rettung der Schiffe, die Rede ist; desgleichen steht hier das Imperfect παρῆν, dort das Futurum παρέσται, weil dort die Theilnahme als in der Zukunft bevorstehend, hier als in der Vergangenheit gleichzeitig mit der Haupthandlung stattfindend darzustellen war; schliesslich wird hier durch καί vor αὐτός das Bestreben, hinter den Andern nicht zurückzubleiben, dort durch das blosse αὐτός der Wunsch nach persönlicher Theilnahme mehr hervorgehoben. Dieser Vergleichung gemäss übersetze ich die zweite Stelle: „Und ein Jeder

glaubte, dass dadurch die That in ihrem Fortgange gehemmt würde, wenn er nicht gleichfalls bei einer (der dabei vorkommenden Thätigkeiten) sich betheiligte."

4) IV. 19, 1 ist überliefert: *καὶ ἄμεινον ἡγούμενοι ἀμφοτέροις, μὴ διακινδυνεύεσθαι, εἴτε βίᾳ διαφύγοιεν παρατυχούσης τινὸς σωτηρίας εἴτε καὶ ἐκπολιορκηθέντες μᾶλλον ἂν χειρωθεῖεν.* Die Lacedämonischen Gesandten erklären in Athen, dass es die Lacedämonier im Interesse beider Partheien, der Athener wie der Lacedämonier, für wünschenswerther halten, es nicht darauf ankommen zu lassen, „ob (die in Sphacteria Eingeschlossenen) durch Gewalt entkommen würden, wenn sich zufällig irgend welche Rettung böte, oder ob sie andererseits zur Ergebung genöthigt noch mehr niedergebeugt würden." Mit den Worten „ob sie durch Gewalt entkommen würden, wenn sich zufällig irgend welche Rettung böte" würden die lacedämonischen Gesandten thörichter Weise die Lage ihrer eingeschlossenen Landsleute als eine schlimmere darstellen, als sie in der That war; sie würden nämlich die Möglichkeit des Entkommens derselben von einer C o m b i n a t i o n eines Kampfes mit einem günstigen Zufall abhängig machen, während — wenigstens lag es den Lacedämoniern nahe, die Sache auf diese Weise darzustellen — schon e i n e r von den beiden genannten Wegen ihr Entrinnen ermöglichen könnte. Haben doch die Athener selbst gefürchtet (C. 27, 1) dass die Eingeschlossenen auf den Schiffen, welche ihnen Proviant brachten, entkommen möchten, wenn sie einen Sturm abwarteten, also allein *παρατυχούσης τινὸς σωτηρίας* ohne *βία*. Andererseits wäre der Fall, dass durch Gewalt mit einem glücklichen Zufall vereinigt die Rettung bewirkt werden sollte, ein so seltener, dass die Lacedämonier diesen kaum als einzige Möglichkeit des Entkommens hinstellen konnten.

Es ergiebt sich, dass vor *παρατυχούσης τινός σωτηρίας* ausgefallen ist *ἤ*, und dass die Gesandten gesagt haben: *εἴτε βίᾳ διαφύγοιεν ἢ παρατυχούσης τινὸς σωτηρίας, εἴτε καὶ ἐκπολιορκηθέντες μᾶλλον ἂν χειρωθεῖεν.* —

5) II. 11, 5 bietet die Erklärung der Worte: *πᾶσι γὰρ ἐν τοῖς ὄμμασι καὶ ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν πάσχοντάς τι ἄηθες ὀργὴ προςπίπτει* in der Aufforderung des Archidamos an das peloponnesische Heer, stets vorsichtig auf einen Kampf im attischen Gebiete gerüstet zu sein, da die Athener nicht ruhig zusehen würden, wie ihr Land verwüstet würde, erhebliche Schwierigkeiten. Einerseits kann die von Bo. im Wesentlichen wiederaufgenommene Erklärung Poppos, dass der Infinitiv *ὁρᾶν* an Stelle des Particips *ὁρῶσι* stehe, nicht befriedigen, weil mit der Annahme der Möglichkeit einer solchen Construction (*ὀργή μοι προςπίπτει ὁρᾶν*) alle grammatische Bestimmtheit aufhören würde; andererseits ist die Erklärung von Krüger: „Beim Anblick und wenn sie (Object: irgend welche der Ihrigen) so eben Ungewohntes erdulden sehen", welche Kr. selbst modificirt: „wenn sie sehen, dass sie (selbst) etwas Ungewohntes erdulden," deshalb anzufechten, weil die Verbindung *πάσχω τι ἐν τοῖς ἐμοῖς ὄμμασι* „ich leide oder erdulde etwas vor meinen Augen" unmöglich ist; wohl kann ein Anderer etwas erleiden *ἐν τοῖς ἐμοῖς ὄμμασι*, insofern sich s e i n Z u s t a n d m e i n e n A u g e n und somit auch in m e i n e n A u g e n d a r s t e l l t; aber was ich selbst erdulde, stellt sich nicht in meinen Augen dar. Dazu kommt noch, dass, selbst wenn man sagen könnte: *πάσχω τι ἐν τοῖς*

ἐμοῖς ὄμμασι, „ich erdulde etwas beim Anblick,“ die Worte ἐν τοῖς ὄμμασι hier vor dem folgenden gewichtigeren Ausdrucke: ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν bedeutungslos und unnütz sein würden. Der erste der angeführten Gründe trifft auch Cls. Erklärung: „Alle befällt Zorn, wenn sie etwas Ungewohntes vor den Augen und im unmittelbaren Anschauen erdulden.“ Dazu kommt ein zweiter, nämlich dass der Accusativ des Particip πάσχοντας in unmittelbarem Anschlusse an den Dativus πᾶσι stehen würde. Die von Cl. angeführten Beispiele von solcher Construction beweisen sämmtlich für den vorliegenden Fall Nichts; denn sie haben alle dieses gemeinsam, dass der Accusativ des Participii in Beziehung auf einen zum regierenden Verbum stehenden Dativ zu einem Infinitiv gesetzt ist; von der unmittelbaren Verbindung aber eines Participii im Accusativ mit einem Dativ (πᾶσι ὀργὴ προςπίπτει ὁρῶντας) ist noch kein Beispiel nachgewiesen, und dürfte auch schwerlich ein solches gefunden werden.

Sehen wir uns die einzelnen Wörter und Wortverbindungen genauer an! Sowohl der Gedanke als die grammatische Construction weisen zunächst darauf hin, die Worte πάσχοντάς τι ἀηθές als Object abhängig zu machen von ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν: „Alle befällt Zorn, wenn sie so eben sehen, dass sie etwas Ungewohntes erdulden.“ (ebenso Krüger). Παραυτίκα, ein Wort, welches Thuc. mit Vorliebe verwendet, bedeutet in der Regel: „sofort, in demselben Augenblick, so eben.“ Das παραυτίκα ὁρᾶν würde etwa ein „später erst von Anderen Hören“ zum Gegensatz haben; in letzterem Falle pflegt die Aufregung nicht so plötzlich und nicht so gross zu sein, als wenn man etwas so eben selbst sieht. Dieser Gedanke weist auch darauf hin, die Worte ἐν τοῖς ὄμμασι oder bloss τοῖς ὄμμασι mit παραυτίκα zu coordiniren und mit ὁρᾶν zu verbinden „wenn sie mit eigenen Augen und so eben sehen,“ so dass die Unmittelbarkeit der Anschauung zwiefach, sowohl durch das Werkzeug als in Beziehung auf die Zeit, hervorgehoben sein würde. Nun aber hat Thuc., soweit ich unterrichtet bin, niemals wie Homer gesagt, ὁρῶ τι ἐν τοῖς ὄμμασιν sondern stets ὁρῶ τι τοῖς ὄμμασιν. Diese Bemerkung deutet darauf hin, ἐν von τοῖς ὄμμασιν zu trennen; dann kann ἐν nur bezogen werden zu τῷ ὁρᾶν, und es ergiebt sich folgende Verbindung: πᾶσι ὀργὴ προςπίπτει ἐν (τῷ) τοῖς ὄμμασι καὶ ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν ἀηθές τι πάσχοντας. „Alle ergreift Aufregung, wenn sie mit ihren Augen und wenn sie so eben (unmittelbar) sehen, wie sie etwas Ungewohntes erdulden.“

Der Gedanke wird gewiss als angemessen erkannt werden; aber welches ist die grammatische Construction? Entweder ist τῷ einzufügen und zu lesen: πᾶσι γὰρ ἐν τῷ τοῖς ὄμμασι καὶ ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν πάσχοντάς τι ἀηθές ὀργὴ προςπίπτει, oder es ist Nichts zu ändern und anzunehmen, dass Thuc. ἐν τοῖς ὄμμασι καὶ ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν geschrieben habe für ἐν τῷ τοῖς ὄμμασι καὶ παραυτίκα ὁρᾶν; und ich bin geneigt, das Letztere anzunehmen. Es läge dann allerdings ein Hyperbaton vor, welches an die Grenze des in dieser Beziehung Möglichen herangestreift wäre. Aber Thuc. erlaubt sich in Beziehung auf die Stellung der Worte unendlich viel. Über die seltsame Stellung der Negation habe ich zur ersten der behandelten Stellen Beispiele beigebracht; Anderes hat Cl. eingehend behandelt. Ich meine, wenn Thuc. sagen konnte I. 6, 5 statt: ἔτι δὲ καὶ νῦν ἐν τοῖς βαρβάροις ἔστιν οἷς: ἔτι δὲ καὶ ἐν τοῖς βαρβάροις

ἔστιν οἷς νῦν und II. 53, 2 statt: ὅτι δὲ ἤδη τε ἡδὺ καὶ τὸ πανταχόθεν ἐς αὐτὸ κερδαλέον: ὅτι δὲ ἤδη τε ἡδὺ καὶ πανταχόθεν τὸ ἐς αὐτὸ κερδαλέον, so konnte er auch statt: πᾶσι ὀργὴ προςπίπτει ἐν τῷ τοῖς ὄμμασι καὶ παραυτίκα ὁρᾶν sagen: ἐν τοῖς ὄμμασι καὶ ἐν τῷ παραυτίκα ὁρᾶν. Die Absicht, die Verbindung τῷ τοῖς zu vermeiden und die Worte τοῖς ὄμμασι stärker hervortreten zu lassen, konnte die Veranlassung dazu bieten.

6) II. 48, 2: λεγέτω μὲν οὖν περὶ αὐτοῦ, ὡς ἕκαστος γιγνώσκει καὶ ἰατρὸς καὶ ἰδιώτης, ἀφ' ἴτου εἰκὸς ἦν γενέσθαι αὐτὸ καὶ τὰς αἰτίας ἅςτινας νομίζει τοσαύτης μεταβολῆς ἱκανὰς εἶναι δύναμιν ἐς τὸ μεταστῆσαι σχεῖν. Die letzten Worte sind so aufgefasst worden, dass sie verschoben seien aus folgender Ordnung: καὶ τὰς αἰτίας (τάς) τοσαύτης μεταβολῆς, ἅςτινας νομίζει ἱκανὰς εἶναι δύναμιν ἐς τὸ μεταστῆσαι σχεῖν. Wohl mit Unrecht; denn in diesem Falle wäre die Stelle des Genetivs τοσαύτης μεταβολῆς unmittelbar hinter ἅςτινας gewesen, und die Stellung hinter dem regierenden Verbum des Nebensatzes (νομίζει) erschiene gar zu auffallend, zumal kein Grund dafür ersichtlich ist. Deshalb ist es mir wahrscheinlich, dass der Genetiv τοσαύτης μεταβολῆς, da er durch νομίζει von dem Vorhergehenden getrennt ist, mit dem Folgenden zu verbinden sei, und dass der Schriftsteller habe sagen wollen: καὶ τὰς αἰτίας ἅςτινας νομίζει ἱκανὰς εἶναι δύναμιν σχεῖν ἐς τὸ μεταστῆσαι (= μεταβάλλειν) τοσαύτην μεταβολήν. Statt δύναμιν σχεῖν ἐς τὸ μεταστῆσαι (= μεταβάλλειν) τοσαύτην μεταβολήν hat er per anticipationem die Worte τοσαύτην μεταβολήν von μεταστῆσαι losgelöst und mit δύναμιν σχεῖν, natürlich als Genetivus, verbunden und, um sie recht stark hervortreten zu lassen, selbst den Worten ἱκανὰς εἶναι vorangestellt, wie solche Stellung ja oft genug bei Thuc. gefunden wird. Die vorliegende Stelle würde nach dieser Auffassung zu übersetzen sein: „und die Ursachen, welche man für ausreichend hält, um die Wirkung zu erzielen, einen so starken Wechsel herbeizuführen."

Ich kann mich aber der Ansicht nicht entschlagen, dass wir in den Worten δύναμιν ἐς τὸ μεταστῆσαι σχεῖν ein Glossem zu τοσαύτης μεταβολῆς ἱκανὰς εἶναι vor uns haben, und dass Thuc. Nichts schrieb als: τὰς αἰτίας ἅςτινας νομίζει τοσαύτης μεταβολῆς ἱκανὰς εἶναι s. v. a. τὰς αἰτίας τοσαύτης μεταβολῆς, ἅςτινας νομίζει ἱκανὰς εἶναι. Sicher ist, dass durch jene Worte durchaus nichts Neues hinzugefügt wird. Fast scheint es, als habe der Erklärer, welcher den Genetivus τοσαύτης μεταβολῆς von ἱκανάς abhängig wähnte, diesen Genetiv grammatisch dadurch erklären wollen, dass er anstatt ἱκανὰς εἶναι den Ausdruck δύναμιν σχεῖν, mit welchem ein Genetiv verbunden werden konnte, einsetzte, wobei er dann das Wort μεταβολῆς durch die Wendung ἐς τὸ μεταστῆσαι wiedergab.

7) Ein Glossem finden wir wohl auch in den Worten: III. 11, 1: καὶ εἰ μὲν αὐτόνομοι ἔτι ἦμεν ἅπαντες, βεβαιότεροι ἂν ἡμῖν ἦσαν μηδὲν νεωτεριεῖν, ὑποχειρίους δὲ ἔχοντες τοὺς πλείους, ἡμῖν δὲ ἀπὸ τοῦ ἴσου ὁμιλοῦντες, χαλεπώτερον εἰκότως ἔμελλον οἴσειν καὶ πρὸς τὸ πλεῖον ἤδη εἶκον τοῦ ἡμετέρου ἔτι μόνου ἀντισουμένου.

Die Gesandten von Lesbos sprechen auf der Versammlung der lacedämonischen Bundesgenossen zu Olympia: „Wenn wir (die Bundesgenossen der Athener) sämmtlich noch selbsständig wären, so wäre es uns sicherer, dass sie (die Athener) Nichts (zu unserem Nachtheile) verändern würden (in Beziehung auf unsere politische

Stellung zu ihnen); da sie aber die Mehrzahl der Bundesgenossen in Abhängigkeit gebracht haben, zu uns hingegen auf dem Standpunkte der Gleichheit stehen, so mussten sie natürlicher Weise darüber noch mehr erbittert sein, da auch der Mehrzahl der sich Unterwerfenden gegenüber unser Staat allein noch auf gleichem Fusse mit ihnen stehen wollte" (Cl.) oder „sich noch allein in einem Verhältnisse der Gleichheit erhält" (Krüger). Schon die Uebersetzung zeigt, dass die Worte: *πρὸς τὸ πλεῖον ἤδη εἶκον τοῦ ἡμετέρου ἔτι μόνου ἀντισουμένου* durchaus nichts enthalten, was nicht in dem unmittelbar Vorhergehenden gleichfalls gesagt wäre, vielmehr ist der Ausdruck *πρὸς τὸ πλεῖον ἤδη εἶκον* Nichts als eine neue Wendung für: *ὑποχειρίους ἔχοντες τοὺς πλείους*, und *τοῦ ἡμετέρου ἔτι μόνου ἀντισουμένου* Nichts als eine neue Wendung für *ἡμῖν ἀπὸ τοῦ ἴσου ὁμιλοῦντες*. Wenn Cl. fein bemerkt: „Wenn die Worte *ὑποχειρίους ἔχοντες τοὺς πλείους, ἡμῖν δὲ ἀπὸ τοῦ ἴσου ὁμιλοῦντες* das factische Verhältniss von Seiten der Athener enthalten, bezeichnen die folgenden dasselbe von Seiten der Mytilenäer aber in der Auffassung der Athener und enthalten die Begründung des *χαλεπώτερον ἔμελλον οἴσειν*, indem das näher zu *τὸ πλεῖον* gehörige *καί* die Verwegenheit der Lesbier in den Augen der Athener ausdrücken soll," so ist zunächst gegen den Schlusssatz geltend zu machen, dass die Begründung des *χαλεπώτερον ἔμελλον οἴσειν* schon durch die vorangehenden Worte: *ὑποχειρίους ἔχοντες τοὺς πλείους, ἡμῖν δὲ ἀπὸ τοῦ ἴσου ὁμιλοῦντες* hinreichend und zwar mit völlig gleichem Inhalte wie in den folgenden gegeben worden ist. Was aber die aufgestellte Distinction zwischen dem factischen Verhältnisse von Seiten der Athener und demjenigen von Seiten der Mytilenäer aber in der Auffassung der Athener betrifft, so kann dieselbe in keinem Falle auf die Unterscheidung der Ausdrücke *ὑποχειρίους ἔχοντες τοὺς πλείους* und *πρὸς τὸ πλεῖον ἤδη εἶκον* angewandt werden; denn man mag die letzte Stelle auffassen, wie man will, so wird man in *πρός* nimmer die Bezeichnung einer subjectiven Willensrichtung, sondern Nichts als die Darstellung eines factischen Verhältnisses erkennen können; auch wenn man die Uebersetzung Cls. „da auch der Mehrzahl der sich Unterwerfenden gegenüber unser Staat allein noch auf gleichem Fusse mit ihnen stehen wollte," als richtig anerkennt, wird man schwerlich zugeben, dass „der Mehrzahl der sich Unterwerfenden gegenüber" etwas Anderes bedeute, als „nachdem die Mehrzahl sich in der That unterworfen hatte" (nicht „trotzdem die Mehrzahl sich unterworfen hätte"). Denn an den Ausdruck einer subjectiven Sinnesrichtung durch *πρός* an dieser Stelle zu denken, kann Einem nur dann beikommen, wenn man *ἀντισοῦσθαι* auffasst: „auf gleichem Fusse mit Einem stehen wollen, sich auf den Fuss der Gleichheit stellen," statt mit Kr. es zu übersetzen: „sich in einem Verhältnisse der Gleichheit erhalten." Nur einmal wird das Simplex *ἰσόω* und zwar nicht im Passiv, sondern im Aor. Med. in der Bedeutung „sich gleichstellen" gebraucht, nämlich bei Homer Od. *η*, 212: *τοῖσίν κεν ἐν ἄλγεσιν ἰσωσαίμην*; sonst heisst *ἰσοῦσθαι* stets passivisch, „gleich gestellt werden." Aber selbst wenn man zugeben wollte, Cl. habe die Stelle richtig übersetzt: „Da auch der Mehrzahl der sich Unterwerfenden gegenüber unser Staat allein noch auf gleichem Fusse mit ihnen stehen wollte" und demnach mit Cl. in diesen Worten die Darstellung des Verhältnisses von Seiten der Mytilenäer und zwar in der Auffassung der Athener findet,

wird denn dadurch an dem Sinne der ganzen Stelle so viel geändert? Kommt es wirklich darauf an, um den Aerger der Athener über die Unabhängigkeit der Lesbier zu malen, nachdem schon angegeben ist: „da sie mit uns auf dem Standpunkte der Gleichheit verkehrten,“ noch hinzuzufügen: „und da unser Staat auf gleichem Fusse mit ihnen stehen wollte?“ wird nicht dies letztere durch das factische Verhältniss zugleich mit dargethan? Und wenn denn grade das Streben nach Gleichheit als den Athenern ärgerlich besonders hervorgehoben werden sollte, musste das nicht geschehen durch ein Wort, worin das Bestreben deutlicher hervortritt als in *ἀντισοῦσθαι*? Und sind nicht in jedem Falle die Worte „der Mehrzahl der sich Unterwerfenden gegenüber“ unnütz, nachdem eben erst gesagt worden war: „da sie die Mehrzahl in Abhängigkeit gebracht hatten?“

Die zweite Stelle besagt also genau dasselbe als die erste. Sie für ein Glossem zu halten, veranlasst mich namentlich auch die Verbindung durch *καί* und das Wort *ἀντισοῦν*. Dieses Wort kommt sonst bei Thuc. nirgends wieder vor, es findet sich überhaupt in der klassischen Litteratur nicht, es kommt erst in der späteren Zeit, namentlich bei christlichen Schriftstellern, zur Anwendung. Und nun die Verbindung durch *καί*! Schon Dobrée verzweifelte, dies *καί* erklären zu können. Cl. sagt, das näher zu *πλεῖον* gehörige *καί* solle die Verwegenheit der Lesbier hervorheben. (ähnlich construirt Kr.) Es würde dann durch *καί* etwas Bedeutsames, Unerwartetes eingeführt werden sollen; aber ist das möglich, nachdem ebendasselbe eben erst in den Worten: *ὑποχειρίους ἔχοντες τοὺς πλείους* gesagt worden ist? Zudem wird die Bedeutung („sogar“) für *καί* hier auch durch den unmittelbaren Anschluss der folgenden Worte unwahrscheinlich: „*ἄλλως τε καὶ ὅσῳ δυνατώτεροι αὐτοὶ αὐτῶν ἐγίγνοντο καὶ ἡμεῖς ἐρημότεροι*; denn hier wird in der That ein neues und bedeutsames Moment eingeführt, dadurch aber ein ebensolches unmittelbar vorher ausgeschlossen. — Ich bin überzeugt, *καί* ist in den Text gesetzt worden, um das Glossem dem zu Erklärenden anzureihen. — Ich füge schliesslich hinzu, dass auch das Wort *μόνον* die Stelle verdächtig macht. Es muss ja zugegeben werden, dass die von der Grösse ihres Staates eingenommenen Lesbier die Unabhängigkeit der Chier (kurz vorher sagen sie: *πλὴν ἡμῶν καὶ Χίων*) in dieser Rede bisweilen übersehen, aber dass sie ausdrücklich sagen, sie allein hätten ihre Unabhängigkeit bewahrt, kommt weiter nicht vor, weil sie es nicht sagen konnten. —

Der eben behandelten Stelle, an welche sich der Zusatz: *ἄλλως τε καὶ ὅσῳ δυνατώτεροι αὐτοὶ αὐτῶν ἐγίγνοντο καὶ ἡμεῖς ἐρημότεροι* anschloss, folgen die Worte: 8) *τὸ δὲ ἀντίπαλον δέος μόνον πιστὸν ἐς ξυμμαχίαν· ὁ γὰρ παραβαίνειν τι βουλόμενος τῷ μὴ προέχων ἂν ἐπελθεῖν ἀποτρέπεται.* Was die Worte *τὸ ἀντίπαλον δέος* hier bedeuten sollen, hat man zunächst aus dem Folgenden entnommen; „nämlich derjenige, welcher sich dagegen (gegen die Bundesgenossenschaft) irgend wie vergehen will, lässt sich (dann, wenn das *ἀτίπαλον δέος* vorhanden ist) von seinem Vorhaben durch die Erwägung abhalten, dass er nicht mit überwiegender Stärke, d. h. nicht mit Aussicht auf Erfolg, den Angriff versuchen würde.“ *Ἀντίπαλος* würde hiernach, wie bei Thuc. nicht selten, das Gleichgewicht der Kräfte, *δέος* die Furcht vor der Macht des Gegners bezeichnen, und

ἀντίπαλον δέος ein brachylogischer Ausdruck sein etwa für: *τὸ ἀπὸ τῆς ἀντιπάλου ῥώμης δέος*: „Furcht, die auf Gleichheit der Macht beruht;" dass diese Furcht in diesem Falle eine gegenseitige sein würde, wäre nicht durch das Wort *ἀντίπαλος* angedeutet, sondern durch die besonderen Verhältnisse veranlasst. Man übersetzt also: „Die gegenseitige und auf dem Gleichgewichte der Macht beruhende Furcht ist aber das einzige Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss." — Aber seltsam erscheint im Munde des Thucydides, seltsam auch im Munde der Lesbier, da sie um Aufnahme in die Bundesgenossenschaft bitten, der allgemeine Satz: „Die auf Gleichheit der Kräfte beruhende Furcht (vor einander) ist das einzige Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss." Sollten die Lesbier so thöricht sein, durch die Aeusserung eines solchen Grundsatzes von vorn herein sich bei den peloponnesischen Bundesgenossen alles Vertrauen abzuschneiden, indem sie andeuten, dass auch sie den Peloponnesiern nur so lange zuverlässige Bundesgenossen sein würden, als sie Furcht hegen würden vor der Macht Jener? So thöricht waren die Lesbier in der That nicht; sie wussten recht wohl, mit welchem Misstrauen der Verräther von der entgegengesetzten Parthei empfangen wird; darum hatten sie gesagt: „Was unter den Griechen herkömmlich ist, ihr Lacedämonier und Bundesgenossen, wissen wir wohl; wer nämlich im Kriege abtrünnig wird und die frühere Bundesgenossenschaft fallen lässt, den sieht die andere Seite, welche ihn aufgenommen, sofern er ihr nützen kann, gern, aber in dem Glauben, dass er an seinen früheren Freunden ein Verräther sei, verachtet sie ihn." Sie hatten auch gesagt: „Und diese Anschauung ist völlig gerecht, falls nämlich der abfallende Theil und diejenigen, von denen sie sich lossagen, auch gleich wären an Sinnesart und Zuneigung und einander gewachsen an Kriegsrüstung, und keine gerechte Veranlassung zum Abfall vorläge." Nachdem sie dann angedeutet, dass ihr Verhältniss zu Athen ganz anders sich gestaltet habe, fuhren sie fort: „Nämlich über Gerechtigkeit und Edelsinn wollen wir reden, zumal da wir um Bundesgenossenschaft bitten, da wir wohl wissen, dass weder zwischen Privatleuten feste Freundschaft noch zwischen Staaten Gemeinschaft zu irgend einem Zwecke möglich ist, wenn sie nicht durch überzeugenden (einander offenbaren) Edelsinn verbunden wären, und wenn nicht auch in Beziehung auf das Übrige ähnliche Denkweise auf beiden Seiten obwaltete." Während sie also eben erst versucht hatten, durch die Darstellung ihrer Ueberzeugung, dass jedes Bündniss auf Freundschaft und Edelsinn begründet sein müsse, das Vertrauen der neuen Genossen zu gewinnen, sollten sie dasselbe sofort wieder von sich stossen durch die kühle Behauptung: „Die aus Gleichheit der Macht hervorgehende Furcht ist das einzige Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss!" Und wie können sie sich weiter unten (C. 12 init.) beklagen über die innere Unwahrheit ihrer früheren Bundesgenossenschaft mit Athen: „Was war das also für eine Freundschaft oder sichere Freiheit, da wir einander uns gegen unsere Neigung gastlich aufnahmen, und Jene uns im Kriege aus Furcht bevorzugten, wir aber im Frieden auf gleiche Weise gegen sie uns benahmen! nein, was sonst vornehmlich die Liebe (*εὔνοια*) bewirkt, dass sie nämlich die Treue be-

festigt, das festigte bei uns die Furcht, und mehr durch Furcht als durch Freundschaft verbunden, waren wir Bundesgenossen," wie können sie, sage ich, so klagen, wenn ihr Grundsatz ist: „Die auf gleicher Kraft beruhende Furcht ist das einzige sichere Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss?" — Aus Allem geht hervor, dass es unmöglich ist, dass Thuc. sie diesen Grundsatz hier aussprechen liess. — Den richtigen Weg der Heilung deutet die zuletzt angeführte Stelle an; wir erkennen aus ihr, dass das bundesgenossenschaftliche Verhältniss zwischen den Lesbiern und den Athenern zu einem unwahren sich allmälig gestaltet hatte, dass sie in der Zeit kurz vor dem Abfalle allein noch durch gegenseitige Furcht zusammengehalten wurden; „dann, in einer solchen Lage, ist die auf dem Gleichgewicht der Macht beruhende Furcht das einzige sichere Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss." Thuc. hat die Lesbier sagen lassen: τότε (nicht τὸ δὲ) ἀντίπαλον δέος μόνον πιστὸν ἐς ξυμμαχίαν; und die ganze Stelle ist aufzufassen: „Wenn wir noch sämmtlich selbstständig wären, dann wäre es uns sicherer, dass sie (die Athener) keine neue (drückende) Einrichtung (gegen uns) treffen würden; da sie aber die Mehrzahl in Abhängigkeit gebracht haben, mit uns hingegen auf dem Standpunkte der Gleichheit stehen, so mussten sie darüber natürlicher Weise noch unwilliger sein, zumal, da sie selbst so ganz unerwartet mächtig, und wir so isolirt wurden. Dann (in solcher Lage) ist die auf dem Gleichgewichte der Kraft beruhende Furcht das einzige Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss. Denn wer irgendwie dagegen sich vergehen will, lässt sich (dann) davon abhalten durch die Erwägung, dass er nicht mit überwiegender Stärke (und mithin nicht mit Aussicht auf Erfolg) den Angriff versuchen würde." —

Aber wir sind mit der Stelle noch nicht ganz fertig. Wer sich dieselbe jetzt genau betrachtet, dem entgeht der Widerspruch nicht zwischen dem Satze: „In solcher Lage ist die auf dem Gleichgewicht der Macht beruhende Furcht das einzige Pfand für ein bundesgenossenschaftliches Verhältniss," und zwischen dem Zugeständnisse: „zumal da sie, die Athener, so über alles Erwarten mächtig, wir hingegen isolirt wurden." Denn wenn das Verhältniss sich in dieser Weise gestaltet hatte, kann von einer auf gleicher Macht beruhenden gegenseitigen Furcht nicht die Rede sein. Aber kann denn ἀντίπαλον δέος an dieser Stelle nichts Anderes bedeuten, als die auf Gleichheit der Macht beruhende Furcht? Man hat auf diese Bedeutung geschlossen aus der Begründung: „denn wer irgendwie das Bündniss übertreten will, lässt sich (dann) davon abhalten durch die Erwägung, dass er nicht mit überwiegender Stärke (und Aussicht auf Erfolg) den Angriff versuchen würde." (ὁ γὰρ παραβαίνειν τι βουλόμενος τῷ μὴ προέχων ἂν ἐπελθεῖν ἀποτρέπεται); und wenn προέχων hier bedeutet, wie es allseitig aufgefasst wird, „mit überwiegender Stärke," so kann ἀντίπαλος allerdings nicht anders als von der Gleichheit der Macht gedeutet werden. Aber kann denn προέχειν hier nicht bezeichnen, was es in demselben Buche (49, 2: καὶ τριήρη εὐθὺς ἄλλην ἀπέστελλον κατὰ σπουδὴν, ὅπως μὴ φθασάσης τῆς προτέρας εὕρωσι διεφθαρμένην τὴν πόλιν· προεῖχε δὲ ἡμέρᾳ καὶ νυκτὶ μάλιστα) bezeichnet: „einen Vorsprung haben?" Gewiss kann durch προέχειν auch an unserer Stelle das bezeichnet werden; und dass damit in der That nichts Anderes als ein „Vorsprung" bezeichnet wird,

lässt sich einmal aus der Verwendung der anderen Verba an dieser Stelle, insofern sie sämmtlich gleichfalls lokale Beziehungen enthalten (*παραβαίνειν* statt *ἁμαρτάνειν*, *ἐπελθεῖν* statt *πολεμεῖν*), vermuthen, wird aber völlig gesichert durch die oben schon angezogene parallele Ausführung im folgenden Capitel: *δέει τε τὸ πλέον ἢ φιλίᾳ κατεχόμενοι ξύμμαχοι ἦμεν* (fast gleich den Worten: *τότε ἀντίπαλον δέος μόνον πιστὸν ἐς ξυμμαχίαν*) *καὶ ὁποτέροις θᾶσσον παράσχοι ἀσφάλεια θάρσος, οὗτοι πρότεροί τι καὶ παραβήσεσθαι ἔμελλον* (*πρότεροί τι παραβήσεσθαι* anklingend an das Obige: *ὁ παραβαίνειν τι βουλόμενος τῷ μὴ προέχων ἂν ἐπελθεῖν ἀποτρέπεται*). „Und aus Furcht waren wir in höherem Grade, als aus Liebe Bundesgenossen; und derjenige Theil, welchem seine ungefährdete Lage schneller den Muth dazu einflösste, war auch bereit, zuerst in irgend einer Beziehung sich dagegen zu vergehen.“ Dieser Stelle entsprechend übersetzen wir die Worte: *ὁ παραβαίνειν τι βουλόμενος τῷ μὴ προέχων ἂν ἐπελθεῖν ἀποτρέπεται*: „wer sich in einer Beziehung gegen das bundesgenossenschaftliche Verhältniss vergehen will, der lässt sich dann davon durch die Erwägung abhalten, dass er nicht mit einem Vorsprunge (vor dem Andern) den Angriff versuchen, d. h. dass er dem Andern nicht im Angriffe zuvorkommen würde.“ Wenn aber *προέχων* hier diese Bedeutung hat, so ist es nicht nothwendig, *ἀντίπαλον δέος* auf die aus gleicher Macht hervorgehende Furcht als brachylogischen Ausdruck für *τὸ ἐκ τοῦ ἀντιπάλου δέος* zu deuten. *ἀντίπαλος* heisst dann auch hier, was es bei Thuc. gewöhnlich bedeutet, „gleich stark“, und diese Stärke bezieht sich dann hier nicht auf die beiderseitige Macht, sondern auf die Furcht selbst, und die ganze Stelle ist aufzufassen: „Wenn wir noch sämmtlich selbstständig wären, dann wäre es uns sicherer, dass sie (die Athener) keine neue (drückende) Einrichtung (gegen uns) treffen würden; da sie aber die Mehrzahl in Abhängigkeit gebracht haben, mit uns hingegen noch auf dem Standpunkte der Gleichheit stehen, so mussten sie darüber natürlicher Weise noch unwilliger sein, zumal da sie selbst so unerwartet mächtig und wir so isolirt wurden. In solcher Lage ist gleich grosse Furcht das einzige sichere Pfand für die Bundesgenossenschaft; denn wer sich gegen dieselbe in einer Beziehung vergehen will, lässt sich (dann) davon abhalten durch die Erwägung, dass er dem Andern nicht im Angriffe zuvorkommen würde.“ So aufgefasst entspricht die Stelle in allen Punkten dem damaligen Verhältniss zwischen den Lesbiern und Athenern. —

Es ist ersichtlich, dass durch die veränderte Auffassung der Bedeutung der Worte *ἀντίπαλος* und *προέχων* die Bedeutung der Gründe, welche für die Umwandlung von *τὸ δὲ ἀντίπαλον δέος* in *τότε ἀντίπαλον δέος* angeführt sind, nicht berührt wird. —

9) Krüger hat zu II. 89, 4 bemerkt: „*ἀντίπαλοι* heisst bei Thuc. nie Feinde.“ Sicherlich hat er für die überwiegende Mehrzahl der Fälle, in denen dieses Wort gebraucht wird, Recht, vielleicht aber nicht für alle, zunächst nicht für die Stelle selbst, zu welcher er jene Bemerkung giebt: *ἀντίπαλοι μὲν γὰρ οἱ πλείους, ὥσπερ οὗτοι, τῇ δυνάμει τὸ πλέον πίσυνοι ἢ τῇ γνώμῃ ἐπέρχονται, οἱ δ' ἐκ πολλῷ ὑποδεεστέρων καὶ ἅμα οὐκ ἀναγκαζόμενοι μέγα τι τῆς διανοίας τὸ βέβαιον ἔχοντες ἀντιτολμῶσιν.* Phormio ermahnt die Athener, mit ihren 20 Schiffen den 77 der Peloponnesier, welche ja eben

erst entscheidend von ihnen besiegt worden seien, zum zweiten Male muthig und auf den Sieg vertrauend entgegenzufahren. Die Peloponnesier hätten eine so grosse Zahl von Schiffen gegen sie aufgebracht, weil sie eben erst besiegt sich ihnen nicht gewachsen zur See fühlten. Das gewohnte Vertrauen der Peloponnesier auf die eigene Tapferkeit werde sich zur See als trügerisch erweisen, Vertrauen zieme vielmehr den Athenern, da sie an Muth jenen nicht nachständen, an Erfahrung sie überragten. Zudem folge den Lacedämoniern der grosse Haufen der Bundesgenossen ungern in den Seekampf. Darum sollten die Athener keine Furcht haben; „viel grössere Furcht vielmehr flösset Ihr ihnen ein und zugleich um Vieles mehr begründete, sowohl, weil ihr sie vorher besiegt habt, als auch weil sie meinen, dass Ihr Euch ihnen nicht wieder gegenüberstellen würdet, wolltet Ihr nicht eine des früheren bedeutenden Sieges würdige That vollbringen. Denn wenn sie den Gegnern gewachsen sind, wie diese es sind, pflegen die Meisten mehr auf ihre Macht, als auf ihren Muth vertrauend, anzugreifen; andere hingegen (wie wir) wagen es gegen den Feind bei um Vieles geringeren Kräften und zwar, ohne dazu gezwungen zu werden (wie es bei Spartas Verbündeten der Fall ist), indem sie (wie wir) feste Entschlossenheit in hohem Grade in sich tragen.“ Wenn *ἀντίπαλοι*, wie es in der Uebersetzung geschehen, und wie es nach Krs. Vorgange von den neueren Erklärern angenommen ist, auf *οἱ πλείους* allein prädicativisch bezogen wird, so ist es unangemessen; denn es müsste nicht das *ἀντίπαλον*, der Besitz gleicher Macht, sondern der Besitz einer Uebermacht von den Peloponnesiern (*οἱ πλείους*) ausgesagt werden; das zeigt das Prädicat: „auf ihre Macht mehr als auf ihre Entschlossenheit vertrauend griffen sie an,“ wodurch ein Uebermaass an Macht auf Seiten der Lacedämonier, nicht das gleiche Maass (*ἀντίπαλον*) angedeutet wird, das zeigt ferner der Gegensatz von *οἱ δὲ* (wir) *ἐκ πολλῷ ὑποδεεστέρων* „mit viel geringeren Kräften,“ das zeigt die ganze Situation, da die Lacedämonier ja in der That nicht *ἀντίπαλοι* in diesem Sinne, sondern bei Weitem an Streitkräften überlegen sind. Diese Betrachtungen weisen auf eine andere Construction des Satzes hin, welche auch durch die Gewohnheit der Thucydideischen Wortstellung als die probabelste beglaubigt wird, nämlich *ἀντίπαλοι* als das Allgemeine und Ganze, *οἱ πλείους ὥςπερ οὗτοι* als den einen Theil, hier die Peloponnesier, *οἱ δ'* als den anderen Theil, hier die Athener, aufzufassen und zu übersetzen: „Von Feinden nämlich greift die Mehrzahl, wie diese, mehr auf ihre Macht als auf ihre Entschlossenheit vertrauend an, andere hingegen (wie wir) wagen es gegen sie bei viel geringeren Streitkräften und ohne (wie ein Theil von jenen) dazu gezwungen zu werden, da sie (scil. wir) feste Entschlossenheit in hohem Grade im Herzen tragen.“ — Es findet sich bei Thuc. noch eine andere Stelle, in welcher die Bedeutung des feindlichen Entgegenstrebens in dem Worte *ἀντίπαλος* nicht weggeleugnet werden kann, nämlich

10) IV. 92, 4: *πρός τε γὰρ τοὺς ἀστυγείτονας πᾶσι τὸ ἀντίπαλον καὶ ἐλεύθερον καθίσταται καὶ πρὸς τούτους γε δή, οἳ καὶ μὴ τοὺς ἐγγὺς, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄπωθεν πειρῶνται δουλοῦσθαι, πῶς οὐ χρὴ καὶ ἐπὶ τὸ ἔσχατον ἀγῶνος ἐλθεῖν;* Die Worte können nicht bedeuten: „Da nämlich den Grenznachbarn gegenüber überall auf der Gleichheit

der Macht auch die Freiheit beruht (die erste Hälfte der Periode ist der zweiten in Beziehung auf den Gedanken subordinirt), wie muss man nicht erst diesen (den Athenern) gegenüber, welche nicht allein ihre Nachbarn, sondern auch die fern Wohnenden sich zu unterwerfen versuchen, zum äussersten Kampfe schreiten!“ Von der Gleichheit der Macht kann hier *ἀντίπαλον* deshalb nicht stehen, weil offenbarer Weise in der Stelle eine Steigerung vorliegt wie zwischen *πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας* und *πρὸς τούτους γε δή*, so auch zwischen *τὸ ἀντίπαλον καὶ ἐλεύθερον καθίσταται* und *πῶς οὐ χρὴ καὶ ἐπὶ ἔσχατον ἀγῶνος ἐλθεῖν*; Da aber die letzten Worte den äussersten Kampf bezeichnen, so kann auch in dem *ἀντίπαλον* nur von einer Art des Kampfes oder der Feindseligkeit gesprochen sein, und kann *τὸ ἀντίπαλον*, insofern dieser Ausdruck hier ein Abstractum vertritt, nichts Anderes bezeichnen, als was das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung enthält, reluctatio, feindselige Richtung, Feindseligkeit, Eifersucht; und der ganze Satz ist aufzufassen: „Da nämlich den Grenznachbarn gegenüber überall auf der Eifersucht oder Feindseligkeit auch die Freiheit beruht, wie muss man nicht erst diesen (den Athenern) gegenüber, welche nicht allein die Benachbarten sondern auch die fern Wohnenden sich zu unterjochen versuchen, auch zum äussersten Kampfe schreiten!“ Dass dieses die Bedeutung der vorliegenden Worte sei, lässt sich auch aus der ganzen Situation erkennen. Wir stehen vor dem Beginn der Schlacht bei Tanagra; das athenische Heer hat bereits das böotische Gebiet verlassen; Pagondas aber fordert seine Böotier auf, es trotzdem noch anzugreifen: „Die Athener sind unsere Feinde,“ sagt er, „überall wo wir sie antreffen. Nicht immer ist Vorsicht am Platze; und es ist bei Euch ein von den Vätern überkommener Brauch, das Heer eines anderen Stammes, wenn es feindlich angerückt ist, ganz gleich, sei es in unserm eigenen, sei es im Nachbar-Gebiete, zurückzutreiben. Gegen die Athener aber, die zudem noch unsere Grenznachbarn sind, ist ein solches Verfahren am allermeisten nothwendig.“ Nun folgt unsere Stelle, für deren Verständniss sich aus dem Vorhergehenden ergiebt, dass von der Gleichheit der Kräfte in ihr ebensowenig die Rede sein kann, als in dem Vorangehenden davon gesprochen ist, sondern dass allein von der Feindseligkeit gegen Athen darin gesprochen sein kann. Wenn Cl. bei Aufnahme der Übersetzung Krs.: „Das Gewachsensein“ dieses deutet „die Fähigkeit und die Entschlossenheit dem Gegner die Spitze zu bieten,“ so hat er sich der Einwirkung dessen, was der Zusammenhang verlangt, nicht völlig entziehen können. Nur wird man nicht annehmen können, dass ein Wort zu gleicher Seite zwei verschiedene (wenn auch verwandte) Begriffe darstelle; man wird also die Fähigkeit, dem Gegner die Spitze zu bieten, hier gänzlich fallen lassen und sich mit der Entschlossenheit dazu oder der Feindseligkeit gegen den Gegner begnügen müssen.

Das Wort *ἀντίπαλος* hat mich zur Prüfung einer andern Stelle geführt, welche ich einen locus desperatissimus nennen möchte; so oft hat sich das Verständniss desselben, nachdem ich es sicher gewonnen zu haben wähnte, mir wieder entzogen, gleichwie die Stelle auch von den Interpreten in der verschiedensten Art aufgefasst, von etlichen als ohne Aenderung nicht verständlich bezeichnet ist. Es sind die viel behandelten Worte am Schlusse von C. 117.

11) IV. 117, 3: *τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρασίδας εὐτύχει καὶ ἔμελλον ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα καταστήσαντος τῶν μὲν στέρεσθαι τοῖς δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν καὶ κρατήσειν.*

Ich habe die eingehenderen Behandlungen dieser Stelle von Herbst (Phil. 16 — leider stand mir nur die Darlegung bei Cl. zu Gebote — von Golisch (Jahns Jahrb. 87 p. 47; Stahl, Ztschrft. f. Gymn. 20, 634, und Classen, 4. Bd. p. 182 u. 183, sowie p. 226 seq. auf das Genaueste geprüft, habe mich ferner bemüht, aus allen diesen Erörterungen das Richtige festzuhalten, und bin schliesslich ohne eine Aenderung vorzunehmen zu einer Erklärung oder vielmehr zu zwei Erklärungen gelangt, welche, wenn mir nicht doch noch Manches entgangen ist, ebenso einen angemessenen Gedanken ergeben als dem überlieferten Texte entsprechen dürften.

„IV. 117 wird über den einjährigen Waffenstillstand berichtet, den die Athener und Lacedämonier im 9. Jahre des Krieges schlossen, und es werden die Motive angegeben, durch welche beide Parteien dabei geleitet wurden. Die Athener wollten (dadurch) den Fortschritten des Brasidas Einhalt thun und Zeit zu Rüstungen gewinnen und für den Fall, dass sie ihren Vortheil dabei fänden, von dem Waffenstillstand zu einem definitiven Frieden übergehen; die Laced. kannten die Furcht, welche die Athener vor den Fortschritten des Br. hegten, und wollten dieselbe benutzen, um den Frieden zu Stande zu bringen, indem sie glaubten, dass die Athener, wenn sie einmal die Ruhe gekostet hätten, unter Herausgabe der Gefangenen von Sphacteria mit ihnen vollständig Frieden schliessen würden,“ so fasst Stahl den Inhalt des Vorangehenden treffend zusammen. Dann folgt die vorliegende Stelle, welche Herbst und mit ihm Cl. in folgender Weise auffassen:

τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρασίδας εὐτύχει καὶ ἔμελλον ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα καταστήσαντος τῶν μὲν στέρεσθαι τοῖς δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν, καὶ κρατήσειν.	Denn allerdings (und darum waren die Athener nicht ohne Besorgniss) legten die Laced. grösseren Werth darauf (nämlich als sie es vielleicht in Kurzem thun würden) ihre Gefangenen frei zu bekommen, da des Br. Erfolge noch auf mässige Grenzen beschränkt waren (eigentlich: in dem Maase, wie noch des Br. Erfolge lagen); und es konnte dahin kommen, dass, wenn er weiter vorgeschritten war und die Dinge ins Gleichgewicht gebracht hätte, sie zwar diese (die Gefangenen) einbüssten, aber mit den andern (mit ihrer übrigen Macht) im Vertheidigungskampfe mit gleichen Kräften die Chance hätten, selbst den (endlichen) Sieg zu gewinnen (wenig verschieden Herbst: „mit dem Gewinne des Br. auf der anderen Seite von gleichem Glücksstande aus den Gegenkampf führend.“)

Das Charakteristische dieser von allen früheren Versuchen völlig abweichenden Erklärung liegt nach Cl. darin, dass 1) diese motivirende Reflexion von athenischem Standpunkte aus, aber mit den Worten des Autors vorgetragen werde; 2) dass *ὡς ἔτι* in enger Verbindung die für jetzt noch geltende aber wahrscheinlich bald aufgehobene Grenze des Kriegserfolges bezeichne („wie“ d. h. „in dem Maase, in den Grenzen, wie er noch in dem Fortgange seines Glückes stand“); 3) dass von

den gegenübergestellten Gliedern τῶν μὲν στέρεσθαι τοῖς δὲ . . . κρατήσειν nach paratactischer Weise das Hauptgewicht auf dem zweiten liege („es konnte dann geschehen, dass sie, wenn auch mit Verlust der Gefangenen, Chance für den Sieg hatten.") 4) dass κινδυνεύειν nicht die Gefahr für die Laced., sondern für die Athener, also in ganz neutralem Sinne die Möglichkeit des Ausganges bedeute.

Als der entschiedenste und bedeutendste Gegner dieser Erklärung ist Stahl aufgetreten, mit welchem sich später Cl. in dem kritischen Anhange abzufinden versucht. Unsere Aufgabe wird es sein, den Erörterungen Beider in der Weise zu folgen, dass, was als unrichtig erwiesen, von uns abgestossen, was als richtig dargethan ist, festgehalten werde. Folgen wir ihren Erörterungen zunächst hinsichtlich des Einzelnen, hernach hinsichtlich der Gedanken und ihrer Verbindung.

Gegen Nr. 2 führt Stahl an: „Die Worte ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει heissen nicht: „wie damals noch der Glücksstand des Br. war," sondern „wie Br. noch glücklich war . . . .; damals ist willkührlich eingeschoben." Gewiss irrt Cl., wenn er meint, dieses Bedenken durch die Erklärung: „in den Grenzen, wie noch das Glück des Br. stand" widerlegt zu haben. Wenn ὡς hier die beschränkende Bedeutung von ἐφ' ὅσον haben sollte, so müsste ein Prädicat von allgemeinerer Bedeutung (z. B. ὡς ἔτι εἶχε τὰ πράγματα) diese beschränkende Bedeutung erkennen lassen. Die Worte: ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει können Nichts anderes bedeuten, als das, was St. in ihnen findet: „wie s. v. a. da Br. noch glücklich war" (ἕως wäre bequemer).

Ferner macht Stahl, und zwar gegen 4) geltend, dass κινδυνεύειν bei Thuc. nie „scheinen" bedeute, oder fügen wir hinzu, nie bedeute: „die Chance haben." Herbst stützt sich für seine Erklärung auf Stellen, wie: VIII. 91, 1: φάσκων κινδυνεύσειν τὸ τεῖχος τοῦτο καὶ τὴν πόλιν διαφθεῖραι und IV. 73, 4: τοῖς δὲ . . . . μέρος ἕκαστον κινδυνεύειν εἰκότως ἐθέλειν τολμᾶν. Aber die erste ist zu übersetzen: „Indem er sagte, es werde die Gefahr eintreten, dass durch diese Mauer auch die Stadt ins Verderben gestürzt werde" (κινδυνεύειν ist persönlich construirt); in der zweiten ist κινδυνεύειν von τολμᾶν (und dieses von ἐθέλειν) abhängig zu machen und als Wagniss oder Kampf aufzufassen; in keiner der angeführten Stellen hat κινδυνεύειν den neutralen Sinn: „die Chance haben oder die Aussicht haben" (nämlich obzusiegen). Wenn Herbst bemerkt: „κινδυνεύειν heisst nie „scheinen;" immer liegt dem Worte die eigentliche Bedeutung des κίνδυνος zu Grunde, welche „Würfel" ist, und woraus sich die andere, „nahe an etwas herankommen, für etwas angesehen werden können" allmälig entwickelt," so ist das nur insoweit richtig, als bei Thuc. diese Begriffsentwickelung erst in ihrem Anfange steht, und hier das Wort immer bedeutet: an etwas Missliches oder Gefahrvolles nahe herankommen, es wagen oder riskiren." — Stahl weist ferner darauf hin, dass der Gegensatz zwischen dem damaligen Glückszustande des Br. und der Möglichkeit des endlichen Sieges der Lacedämonier nicht durch καί (ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει καὶ ἔμελλον) habe ausgedrückt werden können. Hierauf erwiedert Cl.: „Es ist kein Gegensatz zwischen den beiden Satzgliedern: περὶ πλείονος ἐποιοῦντο und καὶ ἔμελλον vorhanden; in den Grenzen, wie noch das Glück des Br. stand, legten sie mehr Werth darauf, ihre Gefangenen wiederzuerhalten (d. h. sie zogen

noch diesen Ausgang des Krieges vor), und es stand in Aussicht (καὶ ἔμελλον), dass bei einem Schritte weiter und nach Herstellung des Gleichgewichts selbst für den Sieg die Chance auf ihrer Seite sei, wenn auch mit Aufopferung der Gefangenen; καί vor ἔμελλον verbindet den letzten Moment, da sie noch περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κ. τ. λ. mit dem nahe bevorstehenden Umschwunge der Lage.“ Wenn man auch Cl. zugeben muss, dass ein Gegensatz zwischen dem Gedanken „sie legten mehr Gewicht darauf, die Gefangenen frei zu bekommen, so lange noch Br. (Cl. fügt hinzu: mässig) glücklich sei“ und diesem: „sie hatten auch die Aussicht auf den endlichen Sieg, wenn auch mit Aufopferung der Gefangenen,“ nicht vorliegt, so behält doch Stahl darin Recht, dass diese beiden Gedanken die Verbindung durch καί nicht zulassen.

Der erste Satz nämlich hebt den Wunsch der Laced. hervor, die Gefangenen frei zu bekommen; der zweite stellt einen weit günstigeren Erfolg, den endlichen Sieg, jedoch unter der Bedingung der Aufopferung der Gefangenen, also des Nicht-Erfolges jenes Wunsches, in Aussicht. Wo sich zwei Gedanken so verhalten, da können sie nicht durch καί verbunden werden; und liegt die Verbindung durch καί vor, so liegt die Vermuthung nahe, dass das Verhältniss der Gedanken zu einander ein anderes sei. — Stahl erklärt ferner in der Herbst-Classenschen Auslegung die Verbindung durch γάρ (τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας κ. τ. λ.) als unnatürlich. Hier dränge die unbefangene Betrachtung dazu, „γάρ auf die Berechnung zu ziehen, welche die Laced. bei Abschliessung des Waffenstillstandes leitete,“ und er behält damit vollkommen Recht, wenn auch Cl. geltend macht: „Da der Abschluss des Waffenstillstandes von Seiten der Laced. ausdrücklich nur durch ihre Beurtheilung der bei den Atheniensern herrschenden Befürchtungen und Wünsche motivirt ist, so liegt es doch ganz in der Natur der Sache und ihrer Darstellung, dass grade für diese die nähere Begründung folgt.“ Es ist vielmehr nicht zu erwarten, dass, nachdem zuerst die Motive der Athener (νομίσαντες Ἀθηναῖοι κ. τ. λ.), sodann diejenigen der Lacedämonier (Λακεδαιμόνιοι δὲ ταῦτα τοὺς Ἀθην. ἡγούμενοι κ. τ. λ.) bei Abschluss des Waffenstillstandes angeführt worden sind, noch einmal die Motive der Athener in der uns vorliegenden Stelle dargestellt sein sollten; vielmehr liegt es bedeutend näher zu erwarten, nachdem die beiderseitigen Motive dargelegt sind, dass nunmehr der objective Thatbestand vom Schriftsteller dargestellt werde; und wer den Anfang unserer Stelle: τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι ohne vorgefasste Meinung liest, der kann darin Nichts Anderes finden als die Darstellung dieses objectiven Thatbestandes; dass man darin „eine motivirende Reflexion der Athener“ zu sehen habe, ist nicht im Mindesten, weder durch eine Partikel, noch durch die Stellung der Worte, angedeutet; im Gegentheil ist aus der Voranstellung der Worte: τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο, deutlich zu erkennen, dass der Schriftsteller hervorheben will, dass die Freiheit ihrer Gefangenen den Laced. thatsächlich am Meisten am Herzen lag. — Aber geben wir zu, eine motivirende Reflexion der Athener sei hier am Platze und könne auch auf die Weise, wie es hier geschehen ist, eingeführt werden; sehen wir uns aber die Reflexion selbst genauer an: „Denn allerdings (und darum waren die Athener nicht ohne Besorgniss) legten die Laced. grössern Werth darauf, ihre

Gefangenen frei zu bekommen, da des Bras. Erfolge noch auf engere Grenzen beschränkt waren, und es konnte dahin kommen, dass, wenn er weiter vorgeschritten war und die Dinge ins Gleichgewicht gebracht hatte, sie zwar diese (die Gefangenen) einbüssten, aber mit den andern (ihrer eigenen Macht) im Vertheidigungskampf mit gleichen Kräften die Chance hätten, selbst den (endlichen) Sieg zu erringen.“ Geben wir auch die Richtigkeit der Uebersetzung des Einzelnen zu, die oben bestritten werden musste, so können wir doch nicht die Angemessenheit des Gedankens zugeben, welchen Cl. hierin findet; während nämlich zu Anfang der Stelle mit Nachdruck hervorgehoben wird, wie grossen Werth die Laced. auf die Befreiung der Gefangenen legten, findet Cl. in denselben Worten die Befürchtung der Athener angedeutet, die Laced. möchten die Gefangenen aufgeben um des endlichen Sieges willen. Diese totale Verkehrung des Gedankens soll durch die Unterordnung der ersten Satzhälfte unter die zweite hervorgebracht werden! Ferner: „Und es konnte dahin kommen, dass wenn Br. weiter vorgeschritten war und die Dinge ins Gleichgewicht gebracht hatte, sie (die Laced.) zwar die Gefangenen einbüssten aber . . . die Chance hätten, den endlichen Sieg zu erringen.“ Wie kommen die Athener zu der Annahme, dass wenn Br. noch weitere Fortschritte macht und die Laced. die Chance erhalten, den endlichen Sieg zu erringen, die Laced. dann zugleich die Gefangenen einbüssen müssen? War denn der endliche Sieg der Laced. nothwendiger Weise mit der Hinrichtung der Gefangenen durch die Athener verknüpft? Stand es denn nicht in jedem Augenblicke bei den Athenern, in die Fortschritte der Laced. hemmend einzugreifen durch die Anknüpfung von Verhandlungen über die Auslieferung der Gefangenen? Ferner: Was ist das für eine Chance der Lacedämonier: „im Vertheidigungskampf mit gleichen Kräften den Sieg zu erringen?“ Wenn die Laced. den Krieg nur als einen Vertheidigungskampf führen, so werden sie schwerlich den Sieg erringen, zumal von den weiteren Eroberungen des Br. in Thracien die Entscheidung des Sieges zu ihren Gunsten abhängig gedacht wird; und wenn sie diesen Vertheidigungskampf nicht mit überlegenen, sondern mit gleichen Kräften führen, dann ist ihre Chance für den Sieg nicht grösser als diejenige der Athener. Endlich: Wenn die Athener fürchten, dass Br. weitere Fortschritte in Thracien machen könnte, und dass die Laced., allerdings mit Aufgabe der Gefangenen, günstige Chancen für den endlichen Sieg gewinnen könnten, konnte denn in der That diese Besorgniss für sie die Veranlassung werden, einen Waffenstillstand mit den Laced. zu schliessen? Ganz gewiss nicht; denn nach Ablauf des Waffenstillstandes konnte alles dasjenige eintreten, was die Athener befürchteten, konnte Br. grössere Fortschritte in Thracien machen, und konnten die Laced. die Aussicht auf den endlichen Sieg gewinnen und die Gefangenen dafür preisgeben. Jene Reflexion, welche Cl. den Athenern zuweist, hätte sie zum definitiven Frieden bewegen müssen; allein durch diesen konnte die Erfüllung ihrer Besorgnisse sicher verhütet werden; oder aber sie hätten sofort mit aller Energie den Krieg fortsetzen müssen, um den gefürchteten weiteren Eroberungen des Bras. Einhalt zu thun; aber zum Abschluss eines Waffenstillstandes hinzuführen war eine solche Reflexion am Wenigsten geeignet.

Es hat sich also gezeigt, dass die Erklärung von Herbst-Cl. sowohl aus sprachlichen wie aus sachlichen Gründen zurückzuweisen ist.

Prüfen wir jetzt eine Erklärung, welche sich auf ganz anderen Bahnen bewegt, nämlich diejenige von Golisch:

τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρασίδας εὐτύχει καὶ ἔμελλον ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα καταστήσαντος, τῶν μὲν στέρεσθαι, τοῖς δ᾽ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν καὶ κρατήσειν.

„Denn eben die Leute zu erhalten, darauf legten sie einen höheren Werth, wie damals noch Br. im Glücke stand und zu erwarten war, dass sie, wenn er erst weiter gegangen wäre und es als Gegensatz hingestellt (die Nothwendigkeit entgegenstellt) hätte, des Einen (der Leute) zu entbehren, für das Andere (die Erwerbungen) von gleichem Standpunkte aus sich wehrend den Kampf zu bestehen, auch siegen würden.“

Hier zeigt es sich auf den den ersten Blick, dass der grösste Theil derjenigen Bedenken, welche gegen die Erklärung von H. u. Cl. sich erhoben, beseitigt worden ist. Aber auch diese Erklärung hat ihren Gegner gefunden und zwar wiederum in Stahl, dem sich dieses Mal Cl. anzuschliesen scheint. Zunächst soll der Comparativ in *περὶ πλείονος ἐποιοῦντο* keine Beziehung haben. G. selbst bezieht ihn auf den Vergleich mit den „Erwerbungen, welche sie zu machen die Aussicht hatten, wobei sie aber ihre Leute aufgeben mussten;“ und schwerlich wird sich dagegen etwas einwenden lassen; nur ist der Satz *ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει* von der Beziehung zum Comparative zu trennen, vor *ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει* aus *περὶ πλείονος ἐποιοῦντο* ein allgemeinerer Ausdruck etwa *καὶ ἐβούλοντο αὐτοὺς κομίσασθαι* zu ergänzen, wie Aehnliches ja häufig genug vorkommt, z. B. II. 76, 3: *καί δέοι τοὺς ἐναντίους . . . διπλάσιόν τε πόνον ἔχειν καὶ ἐν ἀμφιβόλῳ μᾶλλον γίγνεσθαι.* Die Platäer fügen eine zweite, niedrigere, halbmondförmige Mauer nach der Stadt zu an die äussere, erhöhte Mauer an, damit die Feinde doppelte Arbeit hätten und von beiden Seiten beschossen werden könnten, wenn sie gegen diese halbmondförmige Mauer vordrängen; vorher konnten sie n i c h t von beiden Seiten beschossen werden, waren also vorher nicht: *ἐν ἀμφιβόλῳ*, und das steigernde *μᾶλλον* ist demnach hier nicht angemessen; zu erklären ist es durch die Beziehung auf einen aus *ἐν ἀμφιβόλῳ εἶναι* zu ergänzenden allgemeineren Begriff: *ἀπορεῖν, πονεῖν*: damit die Feinde von beiden Seiten beschossen werden könnten und dadurch mehr in Noth geriethen; also *ἐν ἀμφιβόλῳ μᾶλλον γίγνεσθαι* = *ἐν ἀμφιβόλῳ γιγνομένους μᾶλλον πονεῖν.* Aehnlich ist der erste Theil der vorliegenden Stelle zu erklären: „Denn eben die Leute zurückzuerhalten, darauf legten sie höheren Werth als auf alles Andere, u n d z w a r w ü n s c h t e n s i e d i e s z u e r r e i c h e n, da noch Br. im Glücke stände.“ Auf die angeführte Beziehung des Comparativs aber (nämlich „mehr als auf alles Andere“) weist schon die V o r a n s t e l l u n g der Worte: *τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας* vor *περὶ πλείονος ἐποιοῦντο* hin. — Ferner führt St. gegen die vorgelegte Erklärung an, dass *ἀντίπαλος* bei Thuc. nie den blossen Begriff des Feindlichen oder Entgegengesetzten enthalte. Diese Behauptung ist, so allgemein ausgesprochen, nicht richtig, wie ich p. 21 seq. zu beweisen versucht habe. Uebrigens glaube ich selbst, dass *ἀντίπαλον* hier nicht den Gegensatz bezeichne; das thut aber der

Erklärung von G. im Ganzen keinen Abbruch, vielmehr verträgt diese Verbesserungen im Einzelnen. Wenn 3) St. gegen die Erklärung anführt, dass in ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει offenbar eine Hindeutung darauf liege, dass möglicher Weise in der Folgezeit das Kriegsglück sich zu Ungunsten der Laced. wenden könne, und dass neben dieser angedeuteten Möglichkeit die Erwartung des endlichen Sieges nicht auf gleicher Stufe stehen könne," so wird die Erklärung von G. dadurch nicht getroffen; denn diese gestattet die Beziehung von ἔτι nicht allein zu εὐτύχει sondern auch zu ὡς ἔμελλον: „Und zwar wünschten sie die Rückgabe der Gefangenen, da Br. noch im Glücke stand, und da sie noch die Aussicht auf endgiltigen Sieg hatten."

Gewichtiger erscheint mir Folgendes: Zunächst finde ich in ἀντίπαλα καθιστάναι nicht den Begriff der Nothwendigkeit (G. übersetzt: „Und es als Gegensatz hingestellt, d. h. die Nothwendigkeit entgegengestellt hätte, der Leute zu entbehren"). Ferner verstehe ich in Gs. Uebersetzung nicht die Worte: „Für das Andere von gleichem Standpunkte aus sich wehrend den Kampf zu bestehen." Erstens in grammatischer Beziehung: Wovon ist der Dativ τοῖς δέ abhängig gedacht? von ἀμύνεσθαι? Die Construction ἀμύνεσθαί τινι „für Etwas sich wehren" ist nicht zulässig; also von κινδυνεῦσαι? κινδυνεύειν τινί heisst nicht: „für Etwas einen Kampf bestehen," sondern „Etwas auf das Spiel setzen." Sodann der Gedanke: „Wenn er (Br.) erst weiter gegangen wäre und die Nothwendigkeit entgegengestellt hätte, des Einen (der Leute) zu entbehren, für das Andere (die Erwerbungen) von gleichem Standpunkte aus sich wehrend den Kampf zu bestehen!" Wenn Br. erst weiter gegangen sein wird, dann wird der Standpunkt der Laced. hinsichtlich des Krieges schwerlich mehr dem der Athener gleich, sondern doch wohl bei Weitem günstiger sein; und wenn er erst in seinen Eroberungen weiter gegangen ist, dann wird es wohl schwerlich als Aussicht von den Laced. ins Auge gefasst werden, dass er sich für diese Eroberungen wehrend den Kampf gegenüber den Athenern bestehen werde; sondern, wenn er diese Eroberungen gemacht hat, wird er den Athenern die Friedensbedingungen dictiren. Ferner, wie steht zu erwarten, dass sie (die Laced.) siegen werden, wenn Br. weiter Nichts als die Aussicht erreicht hat, „für die Erwerbungen von gleichem Standpunkte aus sich wehrend den Kampf zu bestehen (genau „zu unternehmen")! Und, was mir noch wichtiger erscheint, wenn die Laced. in Aussicht nähmen, dass Br. seine Eroberungen später noch weiter ausdehnen würde, wie konnten sie damals einen Waffenstillstand schliessen mit der Erwartung, dass ein bleibender Friede daraus hervorgehen werde?

Zuletzt noch die Erklärung von St. selbst; dieser schiebt εἰ zwischen εὐτύχει und καὶ ἔμελλον ein, verwandelt καὶ κρατήσειν in κατακρατήσειν und liest und erklärt also:

τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει, εἰ καὶ ἔμελλον ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα ποιήσαντος, τῶν μὲν στέρεσθαι, τοῖς δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν, κατακρατήσειν.

„Sie legten nämlich in der That höheren Werth darauf, die Männer zu erhalten, da Br. noch im Glücke wäre, wenn sie auch sollten die Oberhand gewinnen, wenn er weiter ginge und dem entsprechend sie dahin brächte, der Einen beraubt zu sein, die Andern aber in gleichem Gegenkampfe auf's Spiel zu setzen."

Von dem Uebelstande einer zwiefachen Aenderung sehe ich ab und gegen den Wortlaut der Uebersetzung führe ich weiter nichts an, als dass derselbe weniger den Worten *εἰ καὶ ἔμελλον* als *εἰ καὶ μέλλοιεν* entsprechen würde, sowie dass die Uebertragung der Worte *καὶ ἀντίπαλα ποιήσαντος* durch: „und dem entsprechend sie dahin brächte" unerklärt bleibt. Was aber den Gedanken selbst betrifft, so ist in dieser Auffassung der Stelle manches Bedenken beseitigt, aber dieses bleibt bestehen, dass, wenn Br. weiter nichts erreichen soll, als dass er die Laced. dahin bringt, der Männer beraubt zu sein und die Erwerbungen in gleichem Gegenkampfe aufs Spiel zu setzen, hierin weder ein Weitergehen des Br. noch eine Aussicht für die Laced., schliesslich die Oberhand zu gewinnen, zu erkennen ist. —

Weil also auch diese Erklärung nicht unbedenklich erscheint, so habe ich mich nicht enthalten wollen, eine andere, eigene aufzustellen. Dieselbe schliesst sich in wesentlichen Stücken an diejenige von Golisch an; und weil sie, ohne dass mir jene bekannt war, allein aus dem Gegensatz zu H. Cl. hervorgegangen war, so gewinnt dasjenige, worin ich mit G. übereinstimme, dadurch gewissermassen auch eine äussere Beglaubigung.

τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει καὶ ἔμελλον, ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα καταστήσαντος, τῶν μὲν στέρεσθαι, τοῖς δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν, καὶ κρατήσειν.

„Nämlich die Männer frei zu bekommen, darauf legten sie grösseren Werth (als auf alles Andere), und zwar wünschten sie dieses zu erreichen, da noch Br. im Glücke wäre und zu erwarten stand, dass sie ihr Ziel auch erreichen würden (*καὶ κρατήσειν*), da Br. ja zu bedeutenderen Erwerbungen gelangt war und Folgendes als zwei Momente von gleicher Bedeutung hingestellt hatte, nämlich, dass sie allerdings jene (die Gefangenen) eingebüsst hatten, dass sie aber vermittelst dieser (der thrac. Eroberungen) Gleiches mit Gleichem erwiedern, sich revangiren und es so darauf ankommen lassen konnten."

Der Sinn ist: „Die Laced. wünschten vor Allem, ihre Gefangenen wiederzuerhalten und zwar, so lange Br. noch im Glücke wäre; denn da hatten sie Aussicht, ihr Ziel auch zu erreichen. Denn Br. hatte ja bedeutendere Eroberungen gemacht und hatte in diesen Eroberungen ein Aequivalent für die Gefangenen gewonnen; diese Eroberungen konnten sie nach Abschluss des Waffenstillstandes festhalten, wenn und so lange die Athener ihre Gefangenen festhielten; darum schlossen sie sobald als möglich Waffenstillstand in der Erwartung eines baldigen definitiven Friedens, in welchem Beides ausgetauscht werden sollte." Gegen diese Gedanken wird man schwerlich etwas einwenden. Dies eine könnte geltend gemacht werden, dass, wenn die Laced. die thracischen Eroberungen als Aequivalent für die Gefangenen ansahen, sie für Sphakteria und Cythera kein Aequivalent besitzen. In der That aber waren die thrac. Eroberungen an und für sich von viel bedeutenderem Werthe für die Athener als Sphakteria und Cythera für Lacedämonier; für diese war das Klippeneiland und die fern liegende Insel an und für sich wenig werthvoll; lässt doch von Cythera Herodot den vertriebenen spartanischen König Demarat dem Perserkönig erzählen,

dass der grösste Weise der Lacedämonier, Chilon, darüber geäussert habe, es wäre für die Laced. ein grösserer Gewinn, wenn sie unter das Meer gesunken wäre, als dass sie sich aus demselben erhebe. Nur die Fahrten, welche von den Feinden von hier aus gegen ihre Küste unternommen wurden, waren ihnen unbequem, und als Landungsplatz der ägypt. und lybischen Schiffe war sie nicht ganz unwichtig. (cf. IV. 53, 3). Es ist aber erklärlich, dass sie bei der hohen Bedeutung der thracischen Eroberungen an ein besonderes Aequivalent für diese Inseln jetzt nicht dachten. —

Nun die Erklärung des Einzelnen. Ueber die Auffassung der Worte *τοὺς γαρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρ. εὐτύχει,* „denn die Männer frei zu erhalten, darauf legten sie grössern Werth als auf alles Andere, und zwar wünschten sie es durchzuführen, da Br. noch im Glücke war," ist zu vergleichen, was zu G. Erklärung oben bemerkt worden ist. Ueber *μέλλει* „es ist zu erwarten" ist Krüg. Gr. §. 53, 8, 3 und Cl. zu Thuc. I. 107, 3 nachzusehen. Die Worte *καὶ ἔμελλον* habe ich nicht als Hauptsatz aufgefasst: „Und es liess sich in der That erwarten," weil eine thatsächliche Bemerkung des Schriftstellers da nicht am Platze ist, wo es sich um die Motive der Laced. handelt; vielmehr habe ich sie mit *ὡς* in Verbindung gebracht „und da zu erwarten stand." *Κρατεῖν* habe ich, von allen Erklärern abweichend, vom Erreichen Desjenigen, worauf sie Werth legten, was sie hofften, aufgefasst. Ich habe dabei nicht nur Stellen im Auge gehabt, wie im Hebräerbriefe VI. 18: *κρατῆσαι τῆς προκειμένης ἐλπίδος* und Thuc. I. 28, 2: *ὁποτέρων ἂν δικασθῇ εἶναι τὴν πόλιν, τούτους κρατεῖν* „die sollten Recht behalten, die sollten gewinnen oder die Stadt erhalten;" ich fusse vielmehr auf jene Stellen, in denen *κρατεῖν* bedeutet: sich ohne Gewalt bemächtigen, gewinnen, erhalten, wie *τῶν νεκρῶν, τῶν ναυαγίων κρατεῖν*; ich habe also *κρατεῖν* in engere Verbindung gesetzt mit dem Wunsche, welcher in den Worten *περὶ πλείονος ἐποιοῦντο τοὺς ἄνδρας κομίσασθαι* angedeutet ist. *Ἀντίπαλος* wird hier, wie meistens bei Thuc., als Synonym von *ἴσος* gebraucht, und die Wendung *καθιστάναι τινὰ ἀντίπαλα* hat G. durch Beispiele bei Thuc. (*σαφὲς ἂν καταστήσαιτε αὐτοῖς*) illustrirt. Demnach habe ich *ἀντίπαλα καθιστάναι τινά* aufgefasst: „als Momente von gleicher Bedeutung, Umstände von gleicher Wichtigkeit hinstellen oder zu solchen Momenten, d. h. zu Aequivalenten machen." *Στέρεσθαι* habe ich genauer als die Anderen erklärt nicht vom zukünftigen Verlust der Gefangenen durch ihre etwaige Hinrichtung, sondern von dem durch die Gefangennahme schon erlittenen. Die Worte *ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι* habe ich in derselben Bedeutung aufgefasst, welche die Worte *ἐξ ἴσου τινὰ ἀμύνεσθαι* IV. 63, 2 haben in dem Satze: *τὸν εὖ καὶ κακῶς δρῶντα ἐξ ἴσου ἀρετῇ ἀμυνούμεθα*: „demjenigen, welcher gegen uns gut und demjenigen, welcher gegen uns übel handelt, werden wir energisch (*ἀρετῇ*) Gleiches mit Gleichem vergelten," in derselben Bedeutung, in welcher *τοῖς ὁμοίοις τινὰ ἀμύνεσθαι* I. 42 steht: *ἀξιούτω τοῖς ὁμοίοις ἡμᾶς ἀμύνεσθαι* (s. über die Bedeutung „vergelten" für *ἀμύνεσθαι* Steph.). Nach der Analogie von *τοῖς ὁμοίοις ἀμύνεσθαι* habe ich den Dativ *τοῖς δέ* zunächst von *ἀμύνεσθαι* abhängig gemacht „mit diesen (den thracischen Erwerbungen) aber Gleiches mit Gleichem erwiedernd es damit zu wagen," d. h. „es damit zu riskiren oder zu versuchen, indem wir das Zurückbehalten der Gefangenen mit dem Zurückbehalten unserer Eroberungen in Thracien, die Rückgabe aber

mit der Rückgabe erwiedern." Es kann aber der Dativ τοῖς δέ zugleich mit κινδυνεύειν in Verbindung gesetzt werden, also „mit den thracischen Besitzungen Gleiches mit Gleichem erwiedernd es mit den thracischen Besitzungen zu wagen, eine Ergänzung wie II. 54 init.: τοιούτῳ μὲν πάθει οἱ Πελοποννήσιοι περιπεσόντες ἐπιέζοντο, wo der Dativ τοιούτῳ πάθει zunächst zu περιπεσόντες, zugleich aber auch als instrumentalis zu ἐπιέζοντο zu beziehen ist. Die Verbindung ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν erkläre ich als Brachylogie für: ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν τὸ ἀμύνεσθαι oder κινδυνεύειν, τί γενήσεται ἐκ τοῦ ἀμύνεσθαι „indem wir mittelst unserer thracischen Eroberungen Gleiches mit Gleichem erwiedern und es darauf ankommen lassen, was daraus werden, wie die Sache ablaufen werde." Ebenso zu erklären ist die Verbindung von κινδυνεύειν mit einem Particip in der Stelle III. 53, 3: πανταχόθεν δὲ ἄποροι καθεστῶτες ἀναγκαζόμεθα, καὶ ἀσφαλέστερον δοκεῖ εἶναι εἰπόντας τι κινδυνεύειν. So leitet nämlich die Vertretung Platäos nach der Uebergabe der Stadt an die Laced., als durch die Frage der laced. Richter, ob einzelne Bürger dem laced. Staate einen Dienst geleistet hätten, grosse Verlegenheit und Angst entstanden war, ihren Entschluss ein, in ausführlicherer Darstellung die Sache der Stadt vor den Richtern zu führen. Dass durch κινδυνεύειν hier nicht auf eine Gefahr hingedeutet wird, geht ebensowohl aus dem regierenden Ausdrucke ἀσφαλέστερον δοκεῖ „es scheint gefahrloser zu sein, "als aus den folgenden Worten hervor: „Denn unterlassen wir die Rede, so könnte uns, die wir uns in solcher Lage befinden, der Vorwurf gemacht werden, dass, wenn wir die Rede gehalten hätten, sie uns zum Heile gewesen wäre;" diese Worte zeigen, dass, wenn von einer Gefahr hier überhaupt die Rede ist, dieselbe nicht in dem εἰπεῖν (εἰπόντας τι κινδυνεύειν) sondern im Gegentheile in dem μὴ εἰπεῖν liegen würde. Die Worte können kaum einen andern Sinn haben, als: „Da wir von allen Seiten in Verlegenheit sind, so sehen wir uns genöthigt und es scheint uns sicherer zu sein, es darauf ankommen zu lassen, Etwas zu reden;" und der Ausdruck εἰπόντας τι κινδυνεύειν ist grammatisch zu erklären: εἰπόντας τι κινδυνεύειν τὸ εἰπεῖν oder κινδυνεύειν τί γενήσεται ἐκ τοῦ εἰπεῖν, zu reden und es darauf ankommen zu lassen, welches der Erfolg des Redens sein werde" (die Erklärungen von Cl.: σὺν κινδύνῳ εἰπεῖν „das Hauptgewicht liegt auf dem Particip" und von Kr.: „nicht ohne dass wir etwas zu unserer Vertheidigung gesprochen, die Gefahr, welche uns von der Entscheidung droht, bestehen" ergeben nicht das dem Gedanken Angemessene). Aehnlich ist κινδυνεύειν mit dem Particip zu erklären in den Worten I. 20, 3: βουλόμενοι πρὶν ξυλληφθῆναι δράσαντές τι καὶ κινδυνεῦσαι. Harmodius und Aristogiton, welche erfahren hatten, dass von ihrem Anschlage gegen die Tyrannis dem Hippias an demselben Tage Kunde zugetragen sei, hielten sich von diesem selbst wohlweislich fern; dagegen tödten sie den Hipparch, als sie ihm zufällig begegneten, doch gewiss nicht in der Absicht „vor ihrer Verhaftung nach einer muthigen That auch zu bestehen, was kommen möchte" (Cl.) oder, um „nach einer That auch Gefahr zu erdulden" (Kr.) — denn schwerlich konnten sie erwarten, vor ihrer Verhaftung (πρὶν ξυλληφθῆναι) noch etwas Anderes zu erdulden; sie werden es auch wohl mehr im Auge gehabt haben, etwas zu vollbringen, als zu bestehen oder zu erdulden — sondern sicherlich

in der Absicht, vor ihrer Verhaftung noch etwas zu vollbringen und es damit zu wagen, d. h. den Erfolg davon abzuwarten: καὶ δρᾶν τι καὶ κινδυνεῦσαι τὸ δρᾶν oder κινδυνεῦσαι τί γενήσεται ἐκ τοῦ δρᾶν. —

In gleicher Weise bedeuten in unserer Stelle die Worte: ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν soviel als ἀμύνεσθαι καὶ κινδυνεύειν τί γενήσεται ἐκ τοῦ ἀμύνεσθαι: „Gleiches mit Gleichem zu erwiedern und den Erfolg davon abzuwarten.“ Aehnliche brachylogische Ausdrücke finden wir vielfach bei Thuc.; ich führe nur an: VI. 34, 8: πείθεσθε οὖν μάλιστα μὲν ταῦτα τολμήσαντες, (scil. τολμᾶν oder δρᾶν αὐτό), εἰ δὲ μή, ὅτι τάχιστα τἆλλα ἐς τὸν πόλεμον ἑτοιμάζειν; I. 124, 1: ὡς οὐκέτι ἐνδέχεται περιμένοντας τοὺς μὲν ἤδη βλάπτεσθαι, τοὺς δὲ . . . μὴ πολὺ ὕστερον τὸ αὐτὸ πάσχειν statt περιμένοντας περιμένειν oder περιορᾶν (s. Cl. zu dieser Stelle); I. VIII. 15, 1: τά τε χίλια τάλαντα, ὧν διὰ παντὸς τοῦ πολέμου ἐγλίχοντο μὴ ἅψασθαι, εὐθὺς ἔλυσαν τὰς ἐπικειμένας ζημίας τῷ εἰπόντι ἢ ἐπιψηφίσαντι scil. ἅψασθαι αὐτῶν. Man kann noch vergleichen, III. 63, 2: οὐκοῦν χρῆν . . . ὑμᾶς . . . μὴ ἐπεξιέναι μετ' αὐτῶν ἄλλοις, ὑπάρχον γε ὑμῖν, scil. μὴ ἐπεξιέναι; cf. überhaupt die treffliche Sammlung bei Krüger im Index unter Ergänzungen und Infinitiven, 5.

Zu κινδυνεύειν aber in der Bedeutung „etwas wagen, versuchen, riskiren“ ist noch zu vergleichen IV. 26, 7: ὅσοι δὲ γαλήνῃ κινδυνεύσειαν, ἡλίσκοντο. Am Liebsten warteten die Heloten es ab, ihre Schiffe durch den Wind oder Sturm nach Sphacteria treiben zu lassen; dann nämlich wurde den attischen Trieren die Blocade der Insel schwer, die Heloten aber liessen dann die Schiffe, deren Werth ja vorher abgeschätzt war, einfach auf den Strand laufen. „Alle diejenigen aber, welche es während einer Windstille versuchten, wurden gefangen.“ Ebenso IV. 108, 6: Die thracischen Bundesgenossen waren überaus bereitwillig, von den Athenern abzufallen und sich an Brasidas anzuschliessen. „Sie waren voller Hoffnung und glaubten, dass Niemand gegen sie ins Feld rücken würde. Was aber das Wichtigste war, in Folge des augenblicklichen Erfolges (des Br.) und weil sie zum ersten Male die Bereitwilligkeit und Schnelligkeit der Laced. erproben sollten, κινδυνεύειν παντὶ τρόπῳ ἑτοῖμοι ἦσαν waren sie bereit, in jeder Weise es zu wagen (an Gefahr dachten sie nicht). Ferner ist zu κινδυνεύειν mit einem Fragesatze zu vergleichen I. 78, 2: ὁποτέρως ἔσται, ἐν ἀδήλῳ κινδυνεύεται: „wie, (ob glücklich oder unglücklich), er (der bevorstehende Kampf) ausfallen wird, das ist dunkel und ist fraglich, wird riskirt und darum handelt es sich.“ Aehnlich IV. 15, 2: κινδυνεύειν ἤ—ἤ: κινδυνεύειν οὐκ ἐβούλοντο, ἢ ὑπὸ λιμοῦ τι παθεῖν αὐτοὺς ἢ ὑπὸ πλήθους βιασθέντας (ἢ) κρατηθῆναι „sie (die lacedäm. Obrigkeiten) wollten es nicht darauf ankommen lassen, dass es ihnen (den auf Sphacteria Eingeschlossenen) entweder in Folge des Hungers schlecht erginge, oder dass sie .... von der Uebermacht bewältigt und bezwungen würden.“

In der uns vorliegenden Stelle war parallel zu τῶν μὲν στέρεσθαι, dem Verluste der laced. Männer, zu erwarten τὰ δὲ (die Eroberungen) κατέχειν; Thuc. aber liebt die Incongruenz; statt des Besitzes der Eroberungen setzt er sogleich die zukünftige Benutzung derselben ein: „mit ihnen sich revangiren und es darauf ankommen zu lassen.“ Das part. ἀμυνόμενοι ist, wiewohl der ganze Ausdruck τοῖς

δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνόμενοι κινδυνεύειν Object zum Begriffe ἀντίπαλα ποιήσαντος und zum Subjecte Brasidas ist, in den Nominativ statt in den Accusativ gesetzt worden, insofern an Stelle des Bras. die Lacedämonier selbst, welche zugleich die ἀμυνόμενοι sind, als Subject zum ἀντίπαλα καθιστάναι gedacht worden sind. Was sich Thuc. in der Rection des Subjects beim Infinitivs, ich meine in der Vertauschung des nomin. und accus. cum infinit., Alles erlaubt, davon giebt Poppo I. 1, p. 115 (de elocut. Thuc.) merkwürdige Belege. Ich führe nur an V. 41, 2: οὐκ ἐώντων Λακεδαιμονίων μεμνῆσθαι περὶ αὐτῆς ἀλλὰ (scil. λεγόντων), εἰ βούλονται σπένδεσθαι, ὥσπερ πρότερον ἑτοῖμοι εἶναι statt ἑτοίμων oder ἑτοίμους εἶναι. Auch hier ist der nomin. c. inf. so zu erklären, dass der nom. ἑτοῖμοι an das logische Subject, die Lacedämonier, welches grammatisch allerdings als Genetiv erschien, angeschlossen ist. Hierzu füge ich als Beispiel entgegengesetzter Construction II., 74, 1: οἱ Πλαταιῆς ἐβουλεύσαντο Ἀθηναίους μὴ προδιδόναι ἀλλ' ἀνέχεσθαι γῆν τεμνομένην, εἰ δεῖ, ὁρῶντας, καὶ ... πάσχοντας, wo man die accusative der part. ὁρῶντας und πάσχοντας an Stelle der nominative durch die Einwirkung des unpersönlichen Ausdruckes εἰ δεῖ erklärt. —

Schliesslich würde ich, wenn der Dativ ἀμυνομένοις überliefert wäre, folgende Erklärung der vorliegenden Stelle vorschlagen:

τοὺς γὰρ δὴ ἄνδρας περὶ πλείονος ἐποιοῦντο κομίσασθαι, ὡς ἔτι Βρασίδας εὐτύχει καὶ ἔμελλον, ἐπὶ μεῖζον χωρήσαντος αὐτοῦ καὶ ἀντίπαλα ποιήσαντος τῶν μὲν στέρεσθαι τοῖς δ'ἐκ τοῦ ἴσου ἀμυνομένοις κινδυνεύειν, καὶ κρατήσειν.

„Nämlich die Männer frei zu bekommen, darauf legten sie höheren Werth (als auf alles Andere, und zwar wünschten sie es), da Br. noch im Glücke wäre, und sie die Aussicht hätten, es auch zu erreichen, da er grössere Eroberungen gemacht und (für die Gefangenen) Ersatz beschafft hatte, diesen nämlich, dass sie (die Athener) einen Theil (ihrer thracischen Besitzungen) schon eingebüsst hatten, den andern Theil aber in gleicher Weise riskirten im Vertheidigungskampfe zu verlieren.“

In dieser Erklärung ist τῶν μέν nicht, wie vorher, auf die laced. Gefangenen, sondern auf die Eroberungen des Br. bezogen, und Beides, das τῶν μὲν στέρεσθαι, und τοῖς δέ (die noch nicht eroberten thracischen Besitzungen der Athener) κινδυνεύειν zusammengenommen ist als ἀντίπαλα, als Aequivalent, für die Gefangenen aufgeführt, ἀμυνομένοις κινδυνεύειν aber wäre von den Athenern, nämlich von ihrer Vertheidigung der thracischen Besitzungen, und nicht von den Laced., ausgesagt. — Diese Erklärung würde deswegen der von mir vorher gegebenen vorzuziehen sein, weil die Deutung der Worte ἀμυνομένοις κινδυνεύειν einfacher ist. Da sie aber durch die Aenderung von ἀμυνόμενοι in ἀμυνομένοις bedingt ist, und andererseits der Gedanke nach der früher von mir gegebenen Erklärung der Stelle nicht unangemessen erscheint, so dürfte von dieser Abstand zu nehmen sein.

Schlussbemerkung. Wenn meine Bemerkungen vorzugsweise gegen die Ausgabe von Cl. gerichtet erscheinen, so hat diese Erscheinung keinen anderen Grund, als weil ich mich regelmässig dieser Ausgabe bei der Lectüre des Thuc. bedient habe; der ausserordentlich hohe Werth derselben, welcher namentlich auch

darauf beruht, dass der Verfasser mit dem feinsten Sprachgefühl den Sprachgebrauch des Thuc. erforscht hat, wird natürlich durch meine Bemerkungen nicht im Mindesten berührt. Vielleicht ergeben dieselben aber auch dieses allgemeinere Resultat, dass es bei der Erklärung eines Schriftstellers, welcher nicht nach lichter Klarheit der Darstellung strebt, sondern im Gegentheile es liebt, den allgemeinen Gedanken hinter einer Nüancirung des Allgemeinen und überhaupt das Allgemeine hinter characteristischem Einzelnen zu verstecken, vorzugsweise darauf ankommt, wiederholt im Lichte der leitenden Gedanken und ihres Zusammenhanges das Einzelne zu betrachten; sonst läuft man, zur genaueren Betrachtung des Einzelnen verlockt, leicht Gefahr, sich so tief in das Detail zu versenken, dass der allgemeine Gedanke, von dem aus das Einzelne sein Licht erhalten sollte, entschwindet, und das Einzelne selbst nicht in richtiger Beleuchtung sich dem Blicke darstellt. —

Dr. H. Hampke.